



FRIEDRICH-LUDWIG-
JAHN-GESELLSCHAFT

JAHN-REPORT

59. Ausgabe | Dezember 2024



Über uns

Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft mit Sitz in Freyburg (Unstrut) verfolgt das Ziel, Leben und Wirken des Gründers der Turnbewegung zu erforschen, seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart zu interpretieren, sein Erbe zu bewahren und zu verbreiten. Zu diesem Zweck arbeitet sie eng mit dem Deutschen Turner-Bund, Universitäten und Hochschulen sowie weiteren Institutionen und Organisationen zusammen. Sie betreibt das 1894 von der Deutschen Turnerschaft gegründete Jahn-Museum in Freyburg, das neben Akten, Briefen und Abbildungen zu Jahn und seiner Zeit sowie zu seiner Rezeption bis in die Gegenwart wertvolle Materialien und Gegenstände zur Turngeschichte aufbewahrt, die eng mit der deutschen National- und Demokratiegeschichte verbunden ist. Die Einrichtung versteht sich als Ort der historisch-politischen Bildung und ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“.

Die Gesellschaft bekennt sich zu den Grundsätzen der Menschenrechte, zur Freiheit des Gewissens sowie zu den Werten und Normen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und ist parteipolitisch neutral.

Herausgeber Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. • Schlosstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut) • Telefon: 03 44 64 / 27 42 6 • Fax: 03 44 64 / 66 56 0 **Bankverbindung** Sparkasse Burgenlandkreis • IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86 • BIC (Swift Code) NOLADE21BLK **Redaktion** Josef Ulfkotte und Hansgeorg Kling **Notizen** Hansgeorg Kling **Titelbild und Rückseite** Showeinlagen im Rahmen der Fest-Gala des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt im Lichthof der Rotkäppchen-Sektellerei (Fotos: Martin Weinbrecht)

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Jahn-Gesellschaft! Liebe Turnerinnen und Turner!

Das 100. Jahn-Turnfest ist Geschichte. Ein geraffter Überblick erinnert an ereignisreiche Tage. Die Jahn-Gesellschaft präsentierte im einstigen Wohnhaus Jahns eine kleine, aber feine Ausstellung neuer Objekte, die dem Museum in jüngster Zeit geschenkt wurden oder die die Jahn-Gesellschaft käuflich erwerben konnte. Daran soll in dieser Ausgabe ebenso erinnert werden wie an die Eröffnung des „Weges der Turner“ in der Schloßstraße. Als Veranstalter war der Landesturnverband Sachsen-Anhalt mit dem Verlauf des Turnfest-Wochenendes im August rundum zufrieden.

In der Rückschau können wir das Jubiläumssymposium nicht übersehen, das der DTB im November letzten Jahres anlässlich seiner Gründung vor 175 Jahren in Hanau ausrichtete. Als Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Orte der Demokratiegeschichte erinnern wir mit einem Beitrag an den Turner-Revolutionär Gustav Struve, der als radikaldemokratischer Politiker in der Märzrevolution für ein föderativ-republikanisches Staatswesen im Sinne der „Großdeutschen Lösung“ eintrat.

Seit ihrer Gründung bestand zwischen der Jahn-Gesellschaft und dem Sportwissenschaftlichen Institut der Universität Halle eine enge personelle Verbindung. In diesem Jahr blickte das Institut u. a. mit einer kleinen Ausstellung auf „100 Jahre Sport-



wissenschaft“ zurück, für die das Jahn-Museum einige Objekte zur Verfügung stellte. Wie die heutige methodisch-praktische Ausbildung angehender Sportlehrer/innen im Gerätturnen in Halle konzipiert ist, möchten wir Ihnen nicht vorenthalten.

Die Zukunft des Jahn-Denkmal in Berlin ist nach wie vor ungewiss. Eine Ausstellung im Museum Neukölln soll zur Versachlichung der Diskussion beitragen, bevor die Bezirksverordnetenversammlung Neukölln über die Zukunft des Denkmals im Volkspark Hasenheide entscheidet.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes Jahr 2025!

Dr. Josef Ulfkotte
Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.

DAS TURNFEST 2025 LEIPZIG

Internationales Deutsches Turnfest 28. Mai bis 1. Juni 2025 in Leipzig

Das Internationale Deutsche Turnfest ist mit 80.000 Aktiven und Hunderttausenden Besuchenden die weltweit größte Wettkampf- und Breitensportveranstaltung. 1863 zum ersten Mal als Gastgeber des dritten Allgemeinen Deutschen Turnfestes in Erscheinung getreten, wird Leipzig 2025 insgesamt zum 13. Mal Gastgeber eines Turnfestes sein. Mit einem kompakten und zeitgemäßen Konzept wird an unterschiedlichen Orten der Stadt vom 28. Mai bis 1. Juni 2025 eine breite Vielfalt an sportlichen Wettbewerben, spektakulären Shows, Mitmachangeboten und Vorführungen zu erleben sein. Die Anmeldungen über Internet (<https://www.turnfest.de>) laufen seit dem 17. Juni 2024.

DAS 100. JAHN-TURNFEST IST GESCHICHTE

Das Turnfestwochenende im Überblick	6
Eröffnung des „Weges der Turner“	9
Ausstellung im Jahn-Museum	13
Fazit des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt	17

AKTUELL

Leserzuschrift: Georg Frey und der Mainzer Turnverein von 1817	19
Zur Diskussion über die Zukunft des Jahn-Denkmal in der Hasenheide	21
Martin Bertling wurde 80	23
Trauer über den Tod von Harald Braun	24
Zum Tod von Tokuro Yamamoto (1934–2024)	25

BEITRÄGE

Lothar Wieser: Schlimmer als die Polizei erlaubt! Gustav von Struve und die Turnbewegung in Südwestdeutschland	26
Hansgeorg Kling: Die Turnvorführungen unserer Vereine und Verbände	44
Jutta Krüger: Lehramtsstudium im Fach Sport	54

BERICHTE

Symposium zur Gründung des DTB vor 175 Jahren in Hanau	36
100 Jahre Sportwissenschaft in Halle	49
Die Medaille vom 1. Deutschen Turnfest in Paris 1865	62

VORGESTELLT

Weltmacht auf Abruf – das Kaiserreich 1867–1918	34
Das Berliner Olympiagelände in der Diskussion	42
Caspar David Friedrich – seine Gedankengänge	47
Albert Baur / Fritz Reuter / Turnvater Jahn	53
Schulsportgeschichte	61

100. Jahn-Turnfest: Das großartige Jubiläums-Turnfest in Freyburg (Unstrut)

Es war das hundertste Turnfest seit dem August 1901. Und mit etwas mehr als 2.000 Aktiven ein Rekord-Turnfest (stärkste Beteiligung bisher: 1.550 Teilnehmende in 1961). Seit nunmehr 123 Jahren also treffen sich Aktive in der Jahn-Stadt an der Unstrut, um sich im freundschaftlichen Wettkampf zu messen. Sie kamen diesmal aus etwas mehr als 180 Vereinen. Das Jahn-Turnfest, ausgerichtet vom Landesturnverband Sachsen-Anhalt und von der Stadt Freyburg, wartet also mit einer Erfolgsgeschichte auf. Das wurde am dritten Augustwochenende gebührend gefeiert.

Unter freiem Himmel

Die Teilnehmenden versammeln sich unter freiem Himmel im Jahn-Sportpark zu den Gerätwettkämpfen (unter freiem Himmel, das ist eine Besonderheit in Deutschland), zum Jahn-Gedenklauf (12 km, 6 km) und zum Turnfest-OL (Orientierungslauf), zum Jedermann-Turnen und zum Turnfest-Workshop. Erstmals gab es 2024 ein Beachvolleyball-Turnier. Die teilnehmenden Vereine kamen aus zwölf Landesturnverbänden. Ältester Aktiver war wiederum der 89-jährige Helmut Wrogemann aus Bad Camberg (Hessen).



Buntes Treiben beim Jahn-Turnfest (Foto: M. Menzel)

Stark besuchte Eröffnung im Innenhof des Jahn-Museums

Zu einem solch typischen Turnfest kommen die Aktiven allerdings nicht nur wegen des Wettkampfs: Schon die feierliche Eröffnung mit der Kranzniederlegung im Innenhof des Jahn-Museums (in dessen Mitte ist seit 1936 das Jahn-Grab) war mit mehr als 300 Interessierten stark besucht, und auf die Prominenz, die sich hier einstellte, kann die Jahn-Gesellschaft stolz sein. Neben Bürgermeister Udo Mänicke und Landrat Götz Ulrich erwies auch Staatssekretär Klaus Zimmermann aus dem Ministerium für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt den hier Versammelten die Ehre.



DTB-Ehrenpräsident Rainer Brechtken und DTB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Annette Hofmann im dichten Gedränge bei der Auftaktveranstaltung am Jahn-Museum, bei der auch Johanna Quaas (sitzend, links neben A. Hofmann) nicht fehlte. (Foto: Martin Weinbrecht)



An der Kranzniederlegung an Jahn's Ehrengrab beteiligten sich neben der Stadt Freyburg, dem Burgenlandkreis, dem Land Sachsen-Anhalt, dem Deutschen Turner-Bund, dem Landesturnverband Sachsen-Anhalt, der Jahn-Gesellschaft und dem Landessportbund auch weitere Landesturnverbände, die anlässlich des 100. Jahn-Turnfestes in Freyburg tagten. (Foto: Dr. Gerlinde Rohr)

Eine Fest-Gala im Lichthof der Rotkappchen-Sektkellerei, die Einweihung des „Walk of Fame“ deutscher Turn-Olympiasieger in der Schloßstraße und ein Kinderfest auf dem Freyburger Marktplatz rundeten das Festwochenende ab.

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft mit einer hohen Ehrung

Vorangegangen war der feierlichen Eröffnung die Mitgliederversammlung der Jahn-Gesellschaft: Das Präsidium mit Dr. Josef Ulfkotte (Dorsten) an der Spitze (ihm zur Seite stehen vor allem Dr. Gerlinde Rohr als Vizepräsidentin und Rayk Peiser als Schatzmeister) hat eine Riesenaufgabe zur Bewältigung vor sich: die Umgestaltung und Erweiterung des Jahn-Museums, ein Millionenprojekt mit Restaurierung und Neubau, für das 2026 der erste Spatenstich erfolgen soll.

Im Rahmen der feierlichen Kranzniederlegung wurde Josef Ulfkotte, der nun schon sieben Jahre die Jahn-Gesellschaft führt (er folgte auf Hansgeorg Kling, der von 2006 bis 2017 diese Aufgabe wahrnahm), mit dem Ehrenbecher der Jahn-Gesellschaft ausgezeichnet, der höchsten Ehrung vor der Ehrenmitgliedschaft.

Über den Autor

Hansgeorg Kling



Jahrgang 1936, Studiendirektor a. D., 2006–2017 Präsident der Jahn-Gesellschaft, 1978–1982 und 1986–1990 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart, 1992–2008 Vizepräsident des Hessischen Turnverbandes.

E-Mail: hansgeorg.kling@arcor.de

Die **Jahn-Gesellschaft** verfolgt das Ziel, Leben und Wirken des Gründers der Turnbewegung zu erforschen, seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart zu interpretieren, sein Erbe zu bewahren und zu verbreiten. Sie betreibt das 1894 von der Deutschen Turnerschaft (DT) gegründete Jahn-Museum in Freyburg.

„Weg der Turner“ in der Schloßstraße eröffnet

Bei den vorbereitenden Gesprächen zur Gestaltung des 100. Jahn-Turnfestes verständigten sich die Stadt Freyburg (Unstrut) und der Landesturnverband Sachsen-Anhalt darauf, in der Schloßstraße, die zum Jahn-Museum führt, zur Erinnerung an herausragende deutsche Turnerinnen und Turner, die auch bei Olympischen Spielen erfolgreich waren, einen „Weg der Turner“ herzurichten. Die ersten fünf Trittsteine mit den Namen der Geehrten konnte Bürgermeister Udo Mänicke am 14. August 2024 in Anwesenheit zahlreicher Gäste der Öffentlichkeit übergeben. Der „Weg der Turner“ soll jährlich ergänzt werden. Mit großem Beifall bedachten die Anwesenden den Vorschlag von Dr. Josef Ulfkotte, dem Präsidenten der Jahn-Gesellschaft, auch für die weltbekannte Hallenser Altturnerin Johanna Quaas einen Trittstein vorzusehen.

Die ersten fünf Ehrungen in der Freyburger Schloßstraße entfielen auf folgende herausragende Leistungssportler/innen:



Collage der auf den Trittsteinen Geehrten



Maxi GNAUCK – Olympiasiegerin in Moskau 1980, über ein halbes Jahrzehnt ungeschlagene Königin des Stufenbarrens, auch bei Welt- und Europameisterschaften. Die Geehrte bekam nach ihrer Aktivenzeit in Deutschland keine Traineranstellung und lebt seither in der Schweiz, auch als Trainerin.



Roland BRÜCKNER – Olympiasieger 1980 in Moskau am Boden, Ex-Welt- und Europameister, sechsmaliger Deutscher Mehrkampfmeister in Folge und vielfacher nationaler Champion an allen Geräten.



Birgit Michailoff-RADOCHLA – Silbermedaillengewinnerin 1964 in Tokio im Sprung hinter der legendären Tschechin Věra Čáslavská. Ihre Erfindung, die „Radochlarolle“ am Stufenbarren, kennt der Turnnachwuchs in der ganzen Welt.



Klaus KÖSTE (posthum) – Olympiasieger 1972 in München im Sprung. Jetzt, zwölf Jahre nach seinem Tod, wurde sein Trittstein von seinem Freund und Trainer Siegfried FÜLLE enthüllt (Fülle selbst ist ein mit Olympiamedaillen dekoriertes Ex-Top-Athlet, Mitglied der weltberühmten Leipziger DHfK-Riege).



Holger BEHRENDT – Olympiasieger 1988 an den Ringen, der letzte Turn-Olympiasieger der DDR. Aus Seoul kehrte er mit Mannschaftssilber und Reckbronze zurück. Er holte also den kompletten olympischen Medaillensatz. Derzeit möchte er in seiner Heimat Schönebeck (Sachsen-Anhalt) das Gerätturnen wiederbeleben.

Maxi Gnauk denkt gern an die Ehrung in Freyburg zurück:

Eine Einladung, die glücklich macht

„Zu Ehren von Friedrich Ludwig Jahn feierten am dritten Augustwochenende viele Turner und Turnerinnen das 100-jährige Jahn-Turnfest in Freyburg. Ich bekam die Einladung für eine Ehrung im Rahmen des Turnfestes. Die Freude war groß, als ich erfuhr, wer noch ausgezeichnet werden sollte in der Wein- und Sektstadt. Mit Roland Brückner habe ich sechs Jahre zusammengearbeitet. Holger Behrendt und Birgit Radochla habe ich lange nicht gesehen. Klaus Köste, der leider schon verstorben ist, bekam die Ehrung posthum.

Es ist die Auszeichnung auf dem ‚Walk of Fame‘: Auf der Schloßstraße in Freyburg wurden die Trittsteine der vier Geehrten eingelassen. Es ist die Straße, die zum Jahn-Museum führt, das mit viel Liebe und Kenntnis eingerichtet wurde. Ihr könnt Euch vorstellen, wie es ist, wenn diese Festlichkeit einen erreicht, gerade wenn es etwa 40 Jahre her ist, seit ich meine besten Leistungen erbracht habe. Herr Mänicke, der Bürgermeister der Stadt Freyburg, eröffnete, und dann war es sehr beeindruckend, die in den Boden eingelassenen Metallplatten mit dem Namen, jetzt von der Abdeckung befreit, zu sehen.

Beim letzten Deutschen Turntag in Hanau verabschiedeten die 287 Delegierten eine neue Satzung, und sie stellten die Weichen für eine zukunftsfähige Strukturänderung. Mit einer Ausnahme wurde das bisherige Führungsteam mit Alfons Hölzl (Regensburg) an der Spitze wieder gewählt. Nach Leipzig (2025) wird München Feststadt für das Deutsche Turnfest 2029. Im Vorfeld des Turntages gab es in Hanau ein gut besuchtes Symposium, das sich mit den Epochen der Turngeschichte nach 1848 auseinandersetzte. Eine besondere Rolle spielte dabei die so erfreuliche Entwicklung des Mädchen- und Frauenturnens (im DTB sind heute rund 70 % der Mitglieder weiblich).

Nach seinem Sieg beim Bundesfinale der „Großen Sterne des Sports“ hat der Thüringer Sportverein LAC Eichsfeld noch viel vor: Er will sein Netzwerk, das Behinderte und Nichtbehinderte beim Sporttreiben zusammen bringt, ausbauen. Die Auszeichnung für diese besondere Vereinsinitiative wurde durch Bundeskanzler Olaf Scholz in Berlin vorgenommen.

Mich hat sehr berührt, wie nahbar die anderen Teilnehmenden waren: ‚Wegen dir habe ich angefangen zu turnen.‘ ‚Ich wollte dich schon immer mal treffen.‘ ‚Kannst du dich noch erinnern?‘ Es war toll, einfach angesprochen zu werden und ins Gespräch zu kommen. Auch traf ich ehemalige Turner und Turnerinnen, die ich Jahrzehnte lang nicht gesehen habe. Auf dem Jahn-Sportpark konnte ich am anderen Morgen das erste Mal Johanna Quaas treffen. Ich bewundere diese ältere Dame schon lange. Das erinnert mich daran, doch wieder etwas mehr Sport zu machen, nicht nur Rad zu fahren.

Dieses Jubiläum hat eine Tradition eingeleitet, um in den kommenden Jahren weitere Olympiasieger, Weltmeister, Europameister oder Altersturner/-innen zu ehren. Vielen Dank für diese Idee.“

Über den Autor
Josef Ulfkotte

Jahrgang 1952,
Präsident der
Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.,
Studiendirektor
a. D., Forschungsschwerpunkte:
Friedrich Ludwig Jahn, Geschichte
des Turnens.



E-Mail: j.ulfkotte@t-online.de

Mit einer 84-seitigen Sonderausgabe seiner Landesturnzeitung gibt der Badische Turner-Bund (BTB) einen erfreulich transparenten Überblick über seine Struktur (13 Turngaue, rund 1.130 Vereine) und sein vielfältiges Wirken, bis hin zu den verschiedenen Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten. Es wird deutlich, wie zielsicher er dafür sorgt, dass die ehren- und hauptamtliche Aufgabenteilung die Zukunftsorientierung des Verbandes und seiner Vereine sichert. Der BTB ist mit rund 450.000 Mitgliedern der fünftgrößte der 22 Landesturnverbände des DTB.

Der Deutsche Alpenverein (DAV) erhält den Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2024. Dieser zählt zu den höchsten Auszeichnungen für ökologisches und soziales Engagement in Europa. Dabei geht es insbesondere um Klimaschutzmaßnahmen, ihre gesellschaftlichen Auswirkungen und um die Arbeitsbedingungen im Hochgebirge. Die Sektionen des DAV unterhalten rund 300 Alpenvereinshütten, 2023 gab es ungewöhnlich starke Unwetterereignisse. Dem DAV gehören 1,5 Millionen Mitglieder an, 2023 gab es einen Zuwachs um fünf Prozent.

Ausstellung einiger Neuerwerbungen für das Jahn-Museum

Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter von Jahn-Museum und Jahn-Gesellschaft e. V. Dr. Ursula Altenburg, Stephanie Kaps und Uwe Troll gestalten unter Federführung von Dr. Gerlinde Rohr anlässlich des 100. Jahn-Turnfestes 2024 eine letzte kleine Schau im historischen Jahn-Haus vor dessen Restaurierung und Neugestaltung. Dafür wurden 24 Exponate aus den rund 2.000 Objekten ausgewählt, die seit 2019 als Schenkungen, Ankäufe oder Dauerleihgaben die Sammlungen des Museums bereichern. Sie spannten einen Bogen über rund 150 Jahre und regten an, in die Geschichte einzutauchen und neue Einzelheiten aus Jahns Leben zu entdecken. Gleichzeitig sollten sie zeigen, wie die Nachwelt mit seinem Erbe umgegangen ist.

Dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig sei an dieser Stelle gedankt, dass wertvolle Originale in Vitrinen präsentiert werden konnten.

Zu den Neuerwerbungen der letzten Jahre, die für die Ausstellung ausgewählt wurden, gehörte beispielsweise dieser Kelch, den die Turngemein-

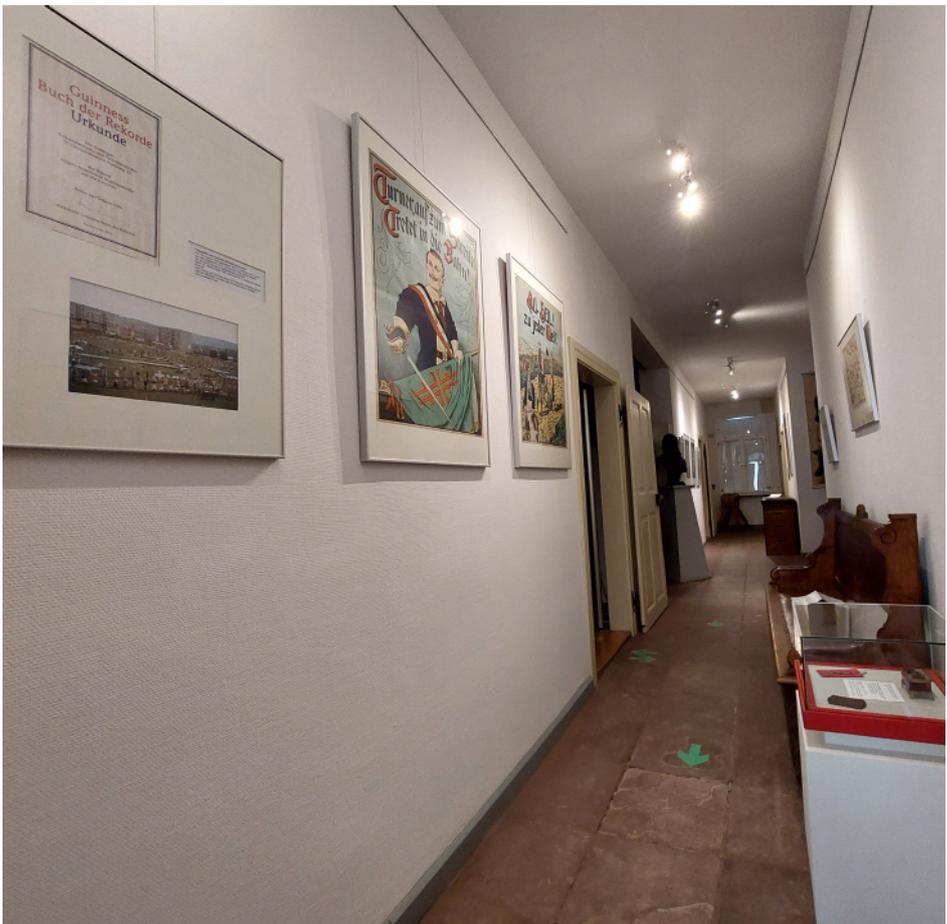
de Homburg Jahn zu seinem 70. Geburtstag im August 1848 schenkte (Inventar-Nr. 5563). Das wertvolle Objekt war bis 2022 im Besitz der Familie Quehl. Die Urururenkelin Friedrich Ludwig Jahns, Siglinde Quehl, die in Münster zu Hause ist, schickte ihn 2022 an das Jahn-Museum, wo der Pokal – leider – völlig zerbrochen ankam. Die Leipziger Restauratorin Silke Rohmer hat den Pokal liebevoll restauriert, Frau Quehl beteiligte sich dankenswerterweise an den dafür anfallenden Kosten.



Geschenk der Turngemeinde Homburg zu Jahns 70. Geburtstag im August 1848 (Alle Fotos: Jahn-Museum)

Siglinde Quehl schenkte dem Jahn-Museum nicht nur den Pokal aus dem Revolutionsjahr 1848, sondern auch eine Stickerei von Jahns Tochter Emma Sieglinde (1825–1857), die diese um 1848 für ihren Ehemann Friedrich Wilhelm Quehl angefertigt hatte (Inventar-Nr. 5564_2). Die Herkunft dieser beiden Objekte wird durch eine Erklärung ihres Vaters Hildebrand Quehl belegt.

Die Freyburger Familie Kannezky überließ dem Jahn-Museum als Dauerleihgabe einen Stuhl aus Jahns einstigem Wohnhaus, der zuletzt in der „Jahn-Stube“ des „Künstlerkellers“ stand. Er gehörte zuvor zum Bestand der ehemaligen Gastwirtschaft, die ab 1880 im ehemaligen Jahn-Haus eingerichtet wurde.



Einige Objekte wurden im Flur des früheren Jahn-Hauses ausgestellt



Frau Kannetzky, die jahrzehntelang den „Künstlerkeller“ in Freyburg leitete, erklärte ihren Gästen immer wieder gern die Einrichtung der „Jahnstube“, zu der auch der Jahnstuhl gehörte, der jetzt im Jahn-Museum zu sehen ist.

Der Lützener Bürgermeister Uwe Weiß schenkte dem Jahn-Museum die mit einem Jahn-Porträt versehene und mit Eichenlaub verzierte Plakette zur Erinnerung an die Zielfahrt (Zeitraum 1921–1931) der Kraftfahrer des R.V. Radlerlust. Diese Plakette wurde in der Ausstellung ebenso gezeigt wie einige angekaufte großformatige Objekte aus der Sammlung Hecht (Aschaffenburg). Die Bilderbögen spiegeln Zeitgeschmack und Sicht auf das Turnen und den aufkommenden Sport vor über 100 Jahren und dokumentieren das unterschiedliche (politische) Selbstverständnis von bürgerlicher und Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.



Aus der Sammlung Hecht konnte die Jahn-Gesellschaft diese Objekte erwerben

Aus den Texten zu den für diese kleine, aber feine Ausstellung ausgewählten Objekten ging hervor, dass einige ihre Geschichte noch nicht oder doch nur unvollständig offenbart haben. Zum Beispiel sind ihre genaue Herkunft und ihre Datierung noch zu klären.

Am Tag vor der Ausstellungseröffnung am 16. August überbrachte eine Turner-Delegation aus Heidelberg dem Jahn-Museum originale Erinnerungsstücke aus der frühen Geschichte ihres Vereins – zur Freude der großen Turn-Familie, die sich am darauffolgenden Tag zur Kranzniederlegung am Ehrengrab Jahns im Innenhof des Museums einfand.

Als Träger des Jahn-Museums dankt die Jahn-Gesellschaft allen, die die Sammlungen des Museums mit Objekten bereichert oder finanzielle Mittel zum Ankauf neuer Objekte zur Verfügung gestellt haben! Auf diese Unterstützung ist die Jahn-Gesellschaft auch in Zukunft angewiesen!

Die Autorin

Dr. Gerlinde Rohr

Vizepräsidentin der
Friedrich-Ludwig-
Jahn-Gesellschaft
e. V.



Über die schönen Objekte, die der Turnverein Heidelberg dem Jahn-Museum schenkte, freuten sich Frau Dr. Altenburg (2. v. l.) und Frau Dr. Rohr (3. v. r.).

Aus der Sicht des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt: Das 100. Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfest begeisterte

Wir blicken mit Freude und Stolz auf das 100. Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfest zurück. Es begeisterte mit internationaler Beteiligung und einem spektakulären Programm. Für die 101. Ausgabe dieser weltweit einzigartigen Veranstaltung wünschen wir uns auch für das kommende Jahr, dass wieder viele Besucher und Aktive sich nach Freyburg aufmachen, wenn es wieder heißt: „Frisch, Fromm, Fröhlich, Freyburg!“

Das seit 1901 jährlich stattfindende Jahn-Turnfest feierte sein 100. Jubiläum mit einem beeindruckenden Zuspruch: Über 2.000 Teilnehmer und Gäste aus 14 deutschen Landesverbänden sowie aus Schweden, Frankreich, Österreich und der Schweiz nahmen teil. Angeknüpft an die Erfolge der vergangenen Jahre zeigte sich, dass das „Jahnturnen“ in Freyburg lebendiger denn je ist. Es gab diesmal einige Highlights, die das traditionelle Programm der Veranstaltung bereicherten.

Ein erster Höhepunkt war die Eröffnung des „German Gymnastics Walk of Fame“ mit Trittsteinen der Olympioniken. Maxi Gnauck, Birgit Radochla, Holger Behrendt, Roland Brückner und Klaus Köste (posthum, entgegengenommen durch Siegfried Fülle) nahmen die Auszeichnung vor Ort entgegen. Dieser „Weg der Turner“ soll

jährlich erweitert werden und als historische Spur der Turnkunst zum Jahn-Museum führen. Der Andrang derer, die bereits angereist waren, füllte die ganze Schloßstraße.

Ein festlicher Akt würdigte vor dem Jahn-Museum das Erbe des deutschen Turnvaters mit der traditionellen Kranzniederlegung. Eine farbenfrohe Festveranstaltung im einzigartigen Ambiente der Rotkäppchen-Sektellerei, choreografiert von Regisseurin Claudia Marx und ihrer Tochter Laure vom SKC TABEA, begeisterte die Zuschauer. Die Jahn-Gesellschaft nutzte das Jahn-Turnfest traditionell für ihre Mitgliederversammlung. Vielfältige Mitmachangebote für Kinder und Erwachsene rundeten das Fest ab und betonten die Bedeutung dessen, was wir jetzt Breitensport nennen.

Wir freuen uns besonders über den steigenden Anteil der Jugendturner ab 15 Jahren. Dies ist für uns ein eindeutiges Zeichen dafür, dass diese Traditionsveranstaltung auch in Zukunft regen Anklang bei den Turnvereinen finden wird. An den zwei Wettkampftagen erlebten die Teilnehmenden ein generationenübergreifendes Miteinander. So turnte die 80-jährige Marion Schindler als älteste Wettkämpferin bei den Frauen und stand am Ende auf dem Podest, das lange Johanna Quaas

eingenommen hatte. Der 89-jährige Helmut Wrogemann vom MTV Gießen trat trotz eines Bizepsabrisses an und kündigte an, auch beim 101. Jahn-Turnfest wieder dabei zu sein. Selbst Johanna Quaas, kurz vor ihrem 99. Geburtstag, hätte am liebsten selbst wieder an den Geräten geturnt. Sie hatte im Alter von 92 Jahren ihren letzten Wettkampf bestritten.

Die vielen persönlichen Spitzenleistungen der Teilnehmer, die das Ergebnis jahrelanger Trainingsstunden sind, wurden besonders hervorgehoben. So beeindruckte der 86-jährige Siegfried „Siggi“ Bauer aus Markkleeberg mit seiner Technik am Stützreck und konnte seinen 697. Wettkampf im Wettkampfbuch bestätigen lassen.

Ein weiterer Höhepunkt war die Begrüßung der Mitglieder der aktuellen deutschen Nationalmannschaft im Freyburger Jahn-Stadion. Barren-Weltmeister und Olympiasfinalist Lukas Dausser sowie Pauschenpferd-Spezialist Nils Dunkel wurden mit großem Jubel empfangen. Sie nahmen auch an einem Schauturnen teil, gemeinsam mit der Chemnitzer Nationalmannschafts-

turnerin Lea Quaas und dem Deutschen Vize-Juniorenmeister im Mehrkampf, Anton Bulka. Deutschlands Rekordmeisterin Elisabeth Seitz begeisterte mit ihren Riesenfelgen und Handstandphasen unter dem blauen Himmel von Freyburg.

Bei den weiteren sportlichen Angeboten führten die Orientierungsläufer eine offene Landesmeisterschaft durch. Als weitere sommerliche Disziplin fand zum ersten Mal ein Beachvolleyballturnier im Rahmen des Jahn-Turnfests statt, das auf großen Zuspruch stieß.

Über den Autor

Martin Weinbrecht

Diplom-Politikwissenschaftler, Studium der Politikwissenschaft von 2005 bis 2012 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Mitarbeiter des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing.

Email: martin.weinbrecht@ltsachsen-anhalt.de

Vor 100 Jahren, am 24. Januar 1924, starteten in Chamonix die ersten Olympischen Winterspiele. Die Idee dazu hatte einen langen Vorlauf: Schon 1908 und 1920 gab es im Programm der Sommerspiele Wettkämpfe im Eiskunslaufen, seit 1901 wurden in Schweden „Nordische Spiele“ ausgetragen. Für Chamonix sprach 1924 vor allem die gut ausgebaute Infrastruktur. Bobbahn (eine Natureisbahn) und Sprungschanze mussten neu gebaut werden. Insgesamt starteten 281 Athleten aus 16 Ländern, darunter 13 Frauen (im Eiskunslauf).

Im Rückblick: Georg Frey und der Mainzer Turnverein von 1817

Zum Beitrag „Jahn und sein Jahr 1848 – das Jahn-Porträt von Ludwig Becker“ (Josef Ulfkotte, JR 57, Dez. 2023, Seite 20 bis 22)

Als Uraltmitglied des Mainzer Turnvereins von 1817 fanden das Titelbild und Dein Beitrag dazu mein besonderes Interesse. Als selbst ernannter Archivar unseres Vereins kannte ich Bild und Widmung, befinden sich doch einige Postkartenabdrucke (dem Papier nach Kriegs- oder Nachkriegsprodukte) in unserer Sammlung. Ich möchte ein paar Anmerkungen zur Unterzeile (unter Jahn's Widmung) machen.

Der Maler Ludwig Becker hat es in Wikipedia geschafft. Nicht so der Lithograf und Drucker Georg Frey. Sein Leben und Wirken ist durchaus der Erinnerung und ein paar Zeilen wert.

Das umfassende Archiv des MTV von 1817 wurde anno 1942 beim ersten großen Luftangriff auf Mainz ein Opfer der Flammen. U. a. ging dabei auch eine Bibliothek mit rund 9.000 Bänden verloren. Das heutige „Archiv“ besteht aus Zufallsfunden, Nachlässen verantwortungsbewusster Mitglieder oder ihrer Erben. Unter diesen Spolien befindet sich ein gebundenes Exemplar der im Ersten Weltkrieg in „Feldpost“ umbenannten monatlichen Vereinsnachrichten. Das erste Exemplar der DIN A5 großen

Heftchen erschien im Juli 1915, also im ersten Kriegsjahr, und wurde den im Feld stehenden Soldaten zugestellt. Die letzte Nummer erschien als Nr. 38 im November/Dezember 1918. Mit viel Glück hat ein Exemplar der gebundenen Ausgabe Kriegswirren, Nachkriegszeiten, Not und Chaos überstanden: um mir Nachgeborenem als „Wunderquelle“ zu dienen.



Georg Frey als Turnwart in Mainz (Archiv Mainzer Turnverein von 1817)

Was macht nun diesen „Lith. u. Druck: Gg. Frey. Mainz“ so interessant und bemerkenswert?

In Georg Freys Leben verbanden sich Lust und Neigung auf ideale Weise. Er war Drucker und Turner. Turner mit ganzer Seele! 1865 in Rheydt geboren, trat er 1878 in den Turnverein seiner Heimatstadt und 1888 als junger Mann in den Mainzer Turnverein von 1817 ein. Er fand ein Betätigungsfeld, das ihm lag, war in kurzer Zeit Teil der Vorturnerschaft, bald ihr Vorsitzender.

1894 begründete er die Frauen- und Mädchenabteilung und wurde ihr erster Übungsleiter. Auf einem Foto aus dem Jahre 1912 posierte er im Kreis der Vorturnerschaft bei deren 25-jährigem Bestehen. Über Jahrzehnte war er Vorstandsmitglied in unterschiedlichen Funktionen, in Kriegszeit als erster stellvertretender Turnwart. Über die Vereinsaktivitäten hinaus war er über viele Jahre Gau-Oberturnwart des 5.



Von Georg Frey gestaltete Ehrenurkunde (Archiv Mainzer Turnverein von 1817)

Turngaues Rheinhausen im 9. Mittelrhein-
kreis (Vorort Mainz / MTV von 1817).

Lust und Neigung? Da lässt sich kein Un-
terschied machen. Die Turnerei hat wohl
weitgehend sein Leben bestimmt. Doch
wie gestaltete sich sein Broterwerb? Glückliche Fügung, dass sich sein Beruf
fast ideal mit der Turnerei verband. Als Li-
thograf und Drucker war er insbesondere
als Gestalter und Drucker von Sieger- und
Ehrenurkunden erfolgreich. Frey verstarb
1956 im Alter von 91 Jahren in Mainz. Er
war Träger des Verdienstkreuzes zum
Verdienstorden der Bundesrepublik, Gau-
Ehrenoberturnwart und Ehrenmitglied des
Rhein Hessischen Turnerbundes, Inhaber
des Ehrenbriefes der Deutschen Turners-
schaft und der Ehrennadel des DTB. Frey
leitete die mittelrheinischen Kreisturnfes-
te in Aschaffenburg (1922), Gießen (1925),
Darmstadt (1927), Hanau (1930) und Trier

(1932) und war an der Organisation der
Deutschen Turnfeste in München (1923),
Köln (1928) und Stuttgart (1933) maßgeb-
lich beteiligt. Die Nachwelt flocht ihm keine
Kränze, und wenn, dann nur kleine.

Ich möchte mit meinen Zeilen ein wenig
zu seinem „Nachruhm“ beitragen. Georg
Frey, ein Leben mit zwei Weltkriegen, einer
Weltwirtschaftskrise und unrühmlichen
„1.000 Jahren“. Im Mittelpunkt seines Le-
bens standen seine Treue zum Turnen und
zu seinem Verein, dem Mainzer Turnverein
von 1817, dem zweitältesten Turnverein im
DTB, nach Hamburg 1816!

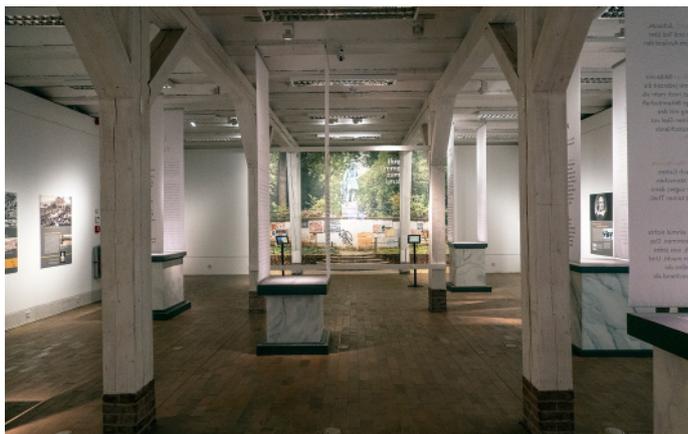
Nachsatz: „Ich wünsche nicht, dass ohne
Mühe gelesen werde, was ich mit einiger
Mühe geschrieben habe!“ (Petrarca).

Reinhold Clemens

Am Rosengarten 7, 55270 Klein-Winternheim

Zur Diskussion um das Jahn-Denkmal in der Hasenheide

In der Neuköllner Hasenheide gründete Jahn 1811 den ersten öffentlichen Turnplatz und initiierte damit die Entstehung einer freien und unabhängigen Turn- und Sportbewegung in Deutschland, die sich seit den 1840er-Jahren in Vereinen und Verbänden organisiert.



Zur Erinnerung an seine revolutionäre „Erfindung“ engagierten sich die Turner im Reichsgründungs Jahrzehnt für die Errichtung eines Jahn-Denkmals, das der Öffentlichkeit 1872 im Rahmen einer großen Feier übergeben wurde. Die Nationalsozialisten versetzten es im Olympajahr 1936 an seinen heutigen Standort.

Im vergangenen Jahr entbrannte in Neukölln eine heftige Diskussion um das Jahn-Denkmal. So veröffentlichte das „Netzwerk Frauen in Neukölln“ folgende Erklärung:

„Jahn muss weg! Das Netzwerk Frauen in Neukölln fordert: Schluss mit der Ehrung für einen Urheber ausgrenzender und menschenverachtender Ideologien. Jahn war Militarist, Nationalist und Antidemokrat, Antisemit, Rassist und Antifeminist. Die Rolle von Frauen begrenzte

er auf die ‚Schöpferin des häuslichen Glücks‘. [...] Das Denkmal für Jahn wurde zu Beginn des Kaiserreichs 1872 in der Hasenheide errichtet. Turnvereine wollten an den Turnplatz erinnern, aber keine vier Meter hohe Jahn-Skulptur. Die Nazis versetzten das Jahn-Denkmal 1936 an den heutigen Standort und beseitigten den Turnplatz für Massenaufmärsche. Auch heute berufen sich Nazis auf die Kampfsport-Ertüchtigung Jahns und seine völkische, Deutschland verherrlichende Ideologie. Für rechtes Gedankengut und seine Verherrlichung darf es keinen Platz in unserer Gesellschaft und im Stadtbild geben.“

Manfred Nippe, Vizepräsident des Forums für Sportgeschichte Berlin und Beauftragter für Sportgeschichte des Landessportbundes Berlin, schrieb an die Fraktion der Grünen in der Bezirksverordnetenversammlung (BBV) Neukölln:

„Sehr geehrte Damen und Herren, fassungslos und mit Entrüstung habe ich von Ihrem Antrag an die BVV Neukölln erfahren, die Jahn-Sporthalle am Columbiadamm umzubenennen. Ihre Begründung, dass Jahn ‚ein extremer Nationalist, Rassist und Antisemit‘ gewesen sei, entbehrt jeder wissenschaftlichen Grundlage und ist ehrabschneidende Bilderstürmerei, also ideologischer Populismus. [...] Das Jahn-Denkmal in der Hasenheide ist ein authentischer Ort unserer Geschichte und nicht nur für mich ein ‚Ankerpunkt‘, sich mit jungen Menschen über Demokratie, soziale Werte, Diversität und den flüchtigen ‚Zeitgeist‘ im 21. Jahrhundert auseinanderzusetzen.“

Die beiden Zitate bilden den Abschluss des Begleitheftes zur Ausstellung „DENK MAL JAHN“, die das Museum Neukölln noch bis zum 9. Mai 2025 zeigt. Die Ausstellung, die an die 2011 erarbeitete Schau „200 Jahre Turnplatz Hasenheide“ anknüpft, will einen Beitrag zur Diskussion um das Jahn-Denkmal leisten. Als verantwortlicher Kurator stellt Dr. Matthias Henkel im Vorwort des Begleitheftes fest, dass Jahn ein Kind seiner Zeit war und dass demzufolge seine Ideen zu politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sowie ethischen Fragen im zeithistorischen Kontext des frühen 19. Jahrhunderts gesehen werden sollten. Außerdem müssten für eine Betrachtung aus heutiger Sicht die in den jeweiligen Zeitepochen erfolgten Überschreibungen, Aneignungen und Instrumentalisierungen in den Blick genommen werden. Dabei werde deutlich, dass jede der wechselvollen Epochen zwischen seiner

Lebenszeit von 1778 bis 1852 und der Gegenwart mittels pointierter Fokussierung, absichtsvoller Unterschlagung oder bewusster Heroisierung sich *ihren eigenen Jahn* geschaffen habe.

Die Ausstellung kommt ohne Objekte aus. Vielmehr hat das Team des Neuköllner Museums Zitate von Jahn und Zeitgenossen zusammengestellt, die den Ausstellungsbesucher dazu anregen sollen, sich ein eigenes Urteil zu bilden, die (zumindest zum Teil) im Begleitheft nachzulesen sind. Ein Abriss zur Geschichte des Jahn-Denkmal (Bärbel Ruben) sowie einige Erläuterungen zum Sockel des Denkmals, der aus etwa 130 von Turnvereinen gestifteten Steinen besteht (Anika Birker), runden das Begleitheft ab, das kostenfrei im Museum Neukölln erhältlich ist.

Josef Ulfkotte



Martin Bertling wurde 80 Jahre alt

Martin Bertling, in dem man ein Freyburger Urgestein sehen kann, feierte am 19. April seinen 80. Geburtstag. Von Haus aus Dipl.-Chemie-Ingenieur, wurde er 1990, mitten in der Wendezeit, zum Bürgermeister der Jahn-, Wein- und Sektstadt gewählt. Achtzehn Jahre lang übte er dieses Amt aus, bis 2008.

Martin Bertlings Verdienste für die Stadt und ihre Menschen werden hoch eingeschätzt: Es ging ihm um das Gestalten, nicht ums Verwalten (das ist ein Zitat von ihm), er war „eine Art Lokomotive für das Vorankommen der Stadt“, wie sich die „Mitteldeutsche Zeitung“ ausdrückte. Es ging ihm um die Verbesserung der Lebensbedingungen. Er kämpfte für die Ortsumfahrung und für die Trockenmauern in den Weinbergen und damit um den bestmöglichen

Erhalt der Kulturlandschaft an der Unstrut.

In den Jahren, in denen ich als Vorsitzender des Jahn-Fördervereins und als Präsident der Jahn-Gesellschaft mit ihm zu tun hatte, war er immer aufgeschlossen, verständnisvoll und hilfsbereit. So wurden wir zu Freunden.



Den Ruhestand erlebt er an der Seite seiner Ehefrau Dorothea, die demnächst ebenfalls 80 Jahre alt wird und mit der er seit 57 Jahren verheiratet ist. Dabei sind die beiden tief verwurzelt im christlichen Glauben. Chorgesang

(er singt den Bass) ist neben dem heimischen Garten sein liebstes Hobby. Alles Gute weiterhin, lieber Martin!

Hansgeorg Kling

Trauer über den Tod von Harald Braun

Im Alter von 86 Jahren verstarb am 14. September 2024 in Worms Prof. Dr. Harald Braun. Er war seit 1980 bis zu seinem Ausscheiden im Jahr 2003 Professor im Fachgebiet Sport und Gesellschaft an der Universität Bremen. Zu seiner Verabschiedung gab der Verein für Hochschulsport 2004 die Festschrift „Streifzüge durch die Sportgeschichte“ mit Beiträgen seiner Schüler und Wegbegleiter heraus. Als Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft (2004–2006) setzte er die Arbeit seines Vorgängers Prof. Dr. Hans-Joachim Bartmuß erfolgreich fort. Er engagierte sich im Bremer Turnverband und im Deutschen Turner-Bund (DTB) als Kulturwart bzw. als Kulturausschuss-Vorsitzender. So wies Harald Braun nach, dass der erste „gesamtdeutsche“ Turnverband in Deutschland in Anwesenheit Jahns am 3. April 1848 in Hanau unter dem Namen „Deutscher Turnerbund“ gegründet wurde, sodass der heutige Deutsche Turner-Bund (DTB) im April 2023 mit einem Festakt in der Frankfurter Paulskirche auf seine 175-jährige Geschichte



zurückblicken konnte. Die dreiteilige „Geschichte des Turnens in Rheinhessen“, die er gegen Ende der 1980er-Jahre vorlegte, würdigte der DTB mit der Verleihung der Ehrennadel in Bronze.

Die Jahn-Gesellschaft wird ihr Ehrenmitglied Harald Braun in dankbarer Erinnerung behalten!

Josef Ulfkotte

Zum Tod von Tokuro Yamamoto (1934–2024)

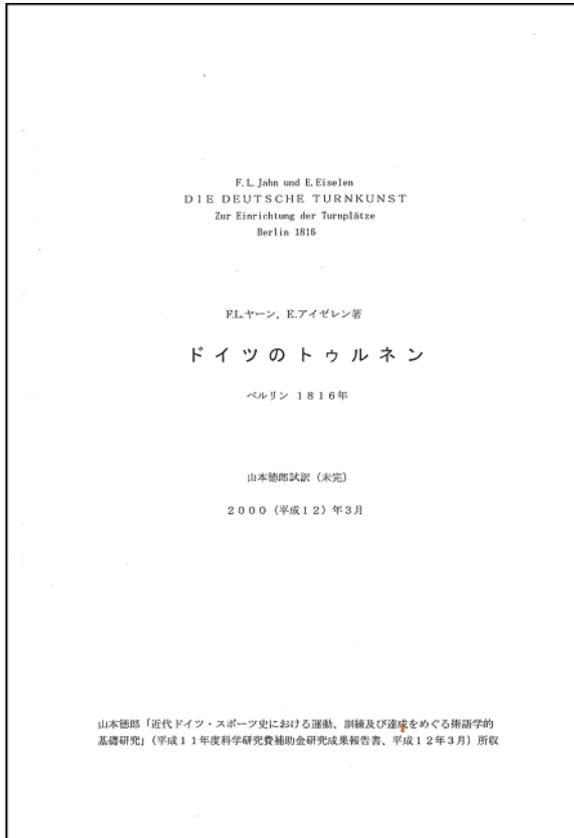
Am 26. April 2024 verstarb im Alter von 89 Jahren Professor Tokuro Yamamoto. Er gehörte dem Wissenschaftsrat der Japanischen Akademie an, war Vorsitzender der Japanischen Gesellschaft für Leibeserziehung, Gesundheits- und Sportwissenschaften und spielte in der Japanischen Gesellschaft für die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports eine wichtige Rolle. Die Internationale Gesellschaft für die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports (ISH-PES) ernannte ihn wegen seiner Verdienste um die Erforschung der Leibeserziehung und des Sports im internationalen Rahmen zu ihrem Ehrenmitglied. Die Beschäftigung mit Friedrich Ludwig Jahn und mit der

geschichtlichen Entwicklung des Turnens in Deutschland gehörte zu den Schwerpunkten seiner wissenschaftlichen Arbeit. Das von Jahn und Eiselen

1816 herausgegebene Turnlehrbuch „Die deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze“ übersetzte er (teilweise) in die japanische Sprache; eine Kopie dieser Übersetzung ist heute im Jahn-Museum einzusehen (Inv.-Nr. B/78). Die Jahn-Gesellschaft wird Tokuro Yamamoto, der von Kolleginnen und Kollegen als „un-

vergesslicher Pädagoge und Forscher“ geschätzt wird, ein ehrendes Andenken bewahren.

Josef Ulfkotte



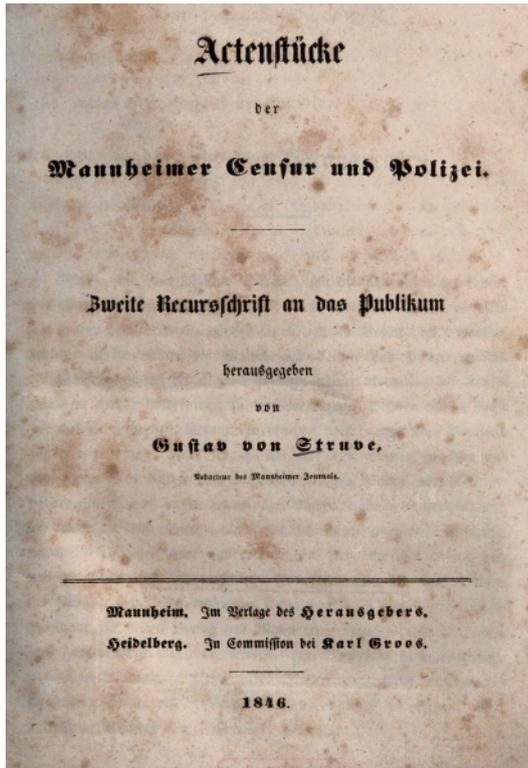
Titelblatt der japanischen Übersetzung der Deutschen Turnkunst von Prof. Dr. Tokuro Yamamoto

Schlimmer als die Polizei erlaubt! Gustav von Struve und die Turnbewegung in Südwestdeutschland

Wenn von der demokratischen Volksbewegung im deutschen Südwesten gesprochen oder geschrieben wird, fallen immer wieder die beiden Namen

Friedrich Hecker und Gustav von Struve. Beide waren Rechtsanwälte in Mannheim, beide an den Volkserhebungen der Jahre 1848/49 maßgeblich beteiligt. Und, was mit Blick auf das politische Geschehen meist vergessen wird, beide waren Turner; Gustav von Struve sogar die treibende Kraft hinter der Gründung des Mannheimer Turnvereins von 1846.

gemeine Wohl gefährdet wird, mithin zu einem präventiven Einschreiten gegen denselben kein Grund vorliegt;



Titel von Gustav von Struves „Actenstücke“, 1846.

In Erwägung, daß eine Zusammenkunft zum Zweck einer Berathung über die Gründung eines solchen Vereins nicht als eine Volksversammlung im Sinne des Gesetzes vom 15. November 1833 erscheint [...] wird der von Obergerichts-Advokat v. Struve gegen die dortseitige Verfügung ... ergriffene Recurs für begründet erachtet und diese ... aufgehoben.⁴¹

„In Erwägung, daß ein Verein zur Beförderung des Turnens in seiner Ankündigung nicht als ein Unternehmen betrachtet werden kann, durch welches die Sicherheit des Staates oder das all-

Der Ministerialerlass wurde im Mannheimer Journal vom 21. Dezember 1845 veröffentlicht, zusammen mit der Ankündigung einer baldigen Einladung zur Vereinsgründung. Diese folgte

am 3. Januar 1846, woraufhin sich der Mannheimer Turnverein am 4. Januar 1846 konstituierte.

Vereinsverbot ohne Verein?

Es dürfte wohl einzig sein, dass ein Verein bereits vor seiner Gründung verboten wurde. Der Ministerialerlass spricht zurückliegende Vorgänge an, die es sich näher anzuschauen lohnt. Sie beleuchten den Umgang des Obrigkeitsstaates mit dem zur politischen Teilhabe strebenden Bürgertum und die Unterdrückung und Zensur der öffentlichen Meinung, und sie verweisen gleichzeitig auf den langen Kampf um die Durchsetzung von Bürgerrechten in den dreißig Jahren vor der Revolution von 1848, an denen nicht zuletzt auch Turner beteiligt waren. Erhellend lassen sich die Vorgänge erst über eine Veröffentlichung durch den dahinter stehenden Hauptbeteiligten, Gustav von Struve. Die Veröffentlichung selbst ist ein Teil jenes Kampfes: Struves striktes Beharren auf den durch die badische Verfassung von 1818 garantierten Bürgerrechten und die Aushebelung der Zensur über die Veröffentlichung aller in seinem Mannheimer Journal gestrichenen Passagen durch ein Werk von mehr als zwanzig Druckbogen. Druckschriften dieser Größe waren nämlich von der Zensur ausgenommen.

Das Pfiffige dabei: Alle Streichungen waren rot gedruckt. Das Publikum konnte also ganz genau sehen, welche Informationen von ihm als „staatsgefährlich“ ferngehalten werden sollten.²

Da jede Ausgabe der Zeitung vor dem Druck dem Zensor vorgelegt werden musste, war die Polizei über die bevorstehende Versammlung und das genaue Datum zur Gründung eines Vereins informiert. Es konnte vorbeugend eingeschritten werden. Zu spät, wie sich herausstellte, denn die geschätzten „60 bis 70 hiesige(n) Einwohner“ hatten sich schon auf eine vorläufige Vorstandschaft geeinigt. Außer von Struve Heinrich Düringer, Carl Heinrich Hoff, J. H. Mayer-Nicolay, Heinrich Rös und Louis Stoll.³ Aber Struve sollte dafür haftbar gemacht werden.

Die „dortseitige Verfügung“, gegen die von Struve „Rekurs“ einlegte, ging vom Mannheimer Stadtdirektor Riegel aus, einem erbitterten Kontrahenten des Rechtsanwaltes. Die Gründungsgeschichte des Mannheimer Turnvereins reicht zurück bis zum 15. September 1845. An diesem Datum sollte die Vereinsgründung in der örtlichen Presse angekündigt werden. Die Einladung auf den 5. Oktober fiel der Zensur zum Opfer.

¹ Mannheimer Journal, Nr. 349, 21. 12. 1845, S. 1416.

² Struve 1846.

³ Struve 1846a.

**** Einladung an alle Turnfreunde Mannheims.**

Nachdem wir die erforderlichen Vorberathungen gepflogen, laden wir sämtliche Einwohner Mannheims, welche sich bereits als Mitglieder des Turnvereins eingezeichnet haben, so wie überhaupt Alle diejenigen, welche Freunde des Turnens sind, ein, künftigen Sonntag, den 4. Januar, Nachmittags 3 Uhr im Aulasaale zusammen zu treten, um über folgende Gegenstände zu berathen und zu beschließen:

- 1) Die Statuten des Vereins.
- 2) Das Lokal des Vereins.
- 3) Die Annahme eines Turnlehrers.
- 4) Die Wahl eines definitiven Vorstandes.

Mannheim, den 31. December 1845.

Der provisorische Vorstand:

Heinrich Düringer.
E. H. Hoff.
F. H. Mayer=Nicolay.
Heinrich Köß.
Louis Stoll.
v. Struve.

Einladung zur Gründung des Mannheimer Turnvereins. Mannheimer Journal, Nr. 1, 1. 1. 1846, S. 3.

Gefährdung der „Integrität des Körpers“ – der Behördenstandpunkt

Die Begründung des Zensors: „Die Censur hat sich verpflichtet erachtet, einstweilen [!] diese Bekanntmachung im öffentlichen Blatte nicht zu gestatten, weil eine Turnanstalt, wo das Leben und die Integrität des Körpers der Staatsangehörigen bei Mißleitung oder unregelter Leitung ohne Wissen oder Einwilligung der Polizeibehörde gefährdet seyn kann und Genehmigung der Statuten oder Turnordnung weder bestehen noch ins Leben gerufen werden darf.“⁴

Struve wurde am gleichen Tag zu einer „erschöpfenden Erklärung“ aufs Stadtamt vorgeladen. Ob noch andere Gegenstände zur Verhandlung kommen

sollten, wollte man wissen.

Struves Antwort fiel deutlich aus: „Wenn der Staatsbürger von seinen verfassungsmäßigen Rechten Gebrauch macht, steht keiner Behörde die Befugniß zu, ihn zu hemmen, zu beaufsichtigen oder auch nur vorzuladen. Wenn eine gewisse Anzahl von Bürgern Mannheims sich vereinigen zum Zwecke eine Turnanstalt zu gründen, so hat die Polizei kein Recht, irgendwie sich in die Sache präventiv zu mischen. Das Associationsgesetz vom Juli 1833 gestattet den Staatsbehörden nur, einen bereits gebildeten Verein aufzulösen, wenn er die Sicherheit des Staates gefährdet oder die öffentliche Ruhe bedroht.“

Er könne zwar die Antwort verweigern,

sein Tun sei aber öffentlich, auch wenn dies die Polizei verhindern wolle, also werde er die ihm gestellten Fragen offen beantworten. Überdies sei nicht ausgeschlossen, dass sich bei so einer Veranstaltung jemand zu Wort melde und Fragen aufwerfe, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Turnvereinsgründung stünden. Die Polizei habe ja auch freien Zutritt und könne Notiz davon nehmen.

Das „Bedürfnis (nach) körperlicher Kräftigung“

„In vielen Städten Deutschlands, namentlich auch in einer bedeutenden Anzahl preußischer Städte, haben sich Turnvereine gebildet, weil das Bedürfnis körperlicher Kräftigung allgemein gefühlt wird, weil man erkannt hat, daß eine kräftigere Generation nicht hervorgehen könne, falls man sich darauf beschränkte, in Studirstuben und Bierhäusern die freie Zeit hinzubringen. Man hat sich aller Orten überzeugt, daß es Noth thue, der körperlichen wie der geistigen Frische dadurch aufzuhelfen, daß man sich in lebenskräftigen Vereinen körperlicher Uebungen sich befleißige“

Dies seien die zugrunde liegenden Ideen einiger Mannheimer Bürger und auch die seinigen. Im weitere Verlauf der Vernehmung wandte sich von Struve vehement gegen Eingriffe in die Rede- und Versammlungsfreiheit und drohte allen Beteiligten mit rechtlichen

Schritten bis hin zur Eingabe an die Zweite Badische Kammer.

Stadtdirektor Riegel, so geht aus dem weiteren Schriftverkehr hervor, verbot trotzdem die Versammlung, da nicht auszuschließen sei und kürzlich erst in Verbindung mit der Gründung einer Schwimmanstalt so vorgekommen, dass unter dem Vorwand anderer Besprechungspunkte „politische Tagesfragen“ verhandelt würden.

Wie zu erwarten, warf von Struve dem Stadtdirektor Missbrauch seiner Amtsgewalt vor. *„Es heißt mit allem Rechtsgefühle, mit aller Scheu vor Sitte und Anstand Hohn treiben, wenn der Großherzogliche Stadtdirektor es wagt, sein verfassungswidriges Verbot durch die Berufung auf das Gesetz vom 15. November [1833] zu beschönigen.“*

Nun zitiert er seitenweise aus dem Gesetz gegen den Aufruhr nach dem Hambacher Fest, um festzuhalten, der Stadtdirektor habe „seine Amtsgewalt in unverantwortlicher Weise mißbraucht“ indem er sich über die einschlägigen Gesetze hinweggesetzt habe. *„Ihm ist auch zuzuschreiben, daß die auf den 15. September im Saale zum Badischen Hof zusammenberufene Versammlung von Einwohnern Mannheims polizeilich verhindert wurde.“* Im Gegenzug stellte Stuve einen Untersuchungsantrag gegen den Stadtdirektor wegen Vergehens gegen die badische

4 Ebd., XLVIII

Verfassung, Artikel 13 und Artikel 1 des Assoziationsgesetzes vom 26. Oktober 1833, dazu eine Beschwerde an den Gemeinderat und die Regierung des Unterheinkreises, u. a. noch wegen der Unterdrückung einer Einladung für den Prediger Johannes Ronge.

Dieser Beschwerde pflichteten bei: „Karl Mathy, [Heinrich] Hoff, [?] Bassermann, [Valentin] Streuber, [Friedrich] Hecker, [Georg?] Moll u.s.w.“⁴⁵

Wir finden sie alle in der ersten Mitgliederliste des Turnvereins.

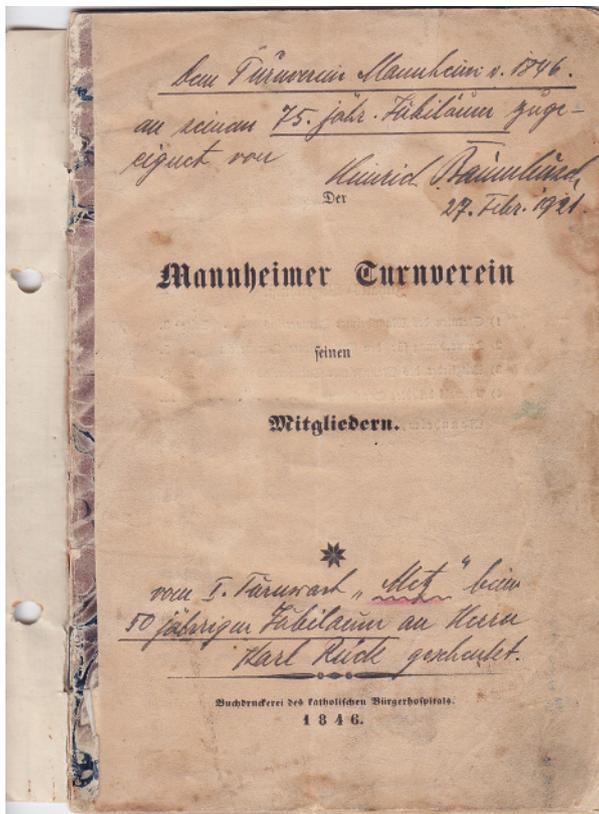
Ohne sich in weiteren Details zu verlieren – die Protokollabschriften ziehen sich über mehrere Seiten –, sollte die weitere Begründung für die Einführung des Turnens festgehalten werden:

„Die Männer und Jünglinge, die keine

Gelegenheit finden, sich körperlich zu üben, gehen in die Wirthshäuser und bringen da ihre Zeit zu, welche sie weit besser dem Turnen widmen könnten. Ich hege daher die feste Ueberzeugung, eine mit Umsicht geleitete Turnanstalt

würde nicht nur auf der einen Seite durch Kräftigung der Körper der Turner wohlthätig wirken, sondern auch auf der andern Seite dadurch, daß sie manches Schlimme verhüten würde. Derjenige Staatsdiener, der in verfassungswidriger Weise einer so heilsamen Anstalt entgegentritt,

wie wir sie hier beabsichtigen, muß den allgemeinen Unwillen aller derer auf sich ziehen, welche eingedenk des Satzes: mens sana in corpore sano es für ihre Aufgabe halten, eine kräftige Entwicklung des Menschengeschlechts nach Körper und Geist zu befördern.“



Satzungen des Mannheimer Turnvereins, 1846, Vereinsarchiv.

Struve wurde wegen Abhaltung und Vorsitz der Versammlung zu einer Strafe von 25 fl. und zum Tragen der Kosten verurteilt.

„Den Versuchungen zum Bösen entgegen zu wirken“

In seiner „Ober-Recursschrift“ an das „Großherzoglich Hochpreisliche Ministerium des Innern“ wiederholt Struve noch einmal die bereits geäußerte Begründung für die Einführung des Turnens und betont besonders die Gefährdungen der Stadt:

„Das Turnen bekräftigt zu gleicher Zeit Körper und Geist, es befriedigt ein Bedürfnis, welches jeder gesunde Mensch empfindet, und indem es dieses thut, hält es zu gleicher Zeit von Vergnügungen ab, welche für Körper und Geist gleich verderblich sind. [...] Wir leben in einer Ebene und weil wir nicht Gelegenheit haben, Berge zu steigen, und nicht die Aufforderung, in mehrstündigen Spaziergängen uns zu ergehen, bleiben eine Reihe von Muskeln unausgebildet, welche beim Steigen der Berge und bei häufigen längeren Spaziergängen ihre Ausbildung finden würden.

Auf der anderen Seite sind die Versuchungen hier zahlreich. Der Ballsäle, der Wirthshäuser und der verderblichsten

aller Häuser, welche wir nicht nennen wollen, gibt es hier viele. Es ist daher doppelt nothwendig, hier den auf solche Weise gebotenen Versuchungen zum Bösen entgegen zu wirken und die durch unsere geographische Lage nicht gegebenen Aufforderungen zu reger körperlicher Thätigkeit durch entsprechende Anstalten hervorzurufen.“

Diese Initiative Mannheimer Bürger habe man bereits durch Streichung der Einladung zu unterdrücken versucht, aber „beiläufig 100 Einwohner“ hätten sich bereit erklärt, „für die Gründung der beabsichtigten Turnanstalt mit Rath und That mitzuwirken“.

Die Eingabe des Obergerichtsanwalts endete mit dem Antrag, gegen Zensor und städtische Behörden wegen Verletzung der Verfassung eine Untersuchung einzuleiten.⁶

Die Beschwerde hatte offensichtlich Erfolg, wie aus eingangs zitierter „Erwägung“ ersichtlich ist.

Der Kampf „gegen geistige und leibliche Verkrüppelung“

Der Kampf um die Gründung eines Turnvereins zur Errichtung einer Turnanstalt muss in einem größeren Zusammenhang gesehen werden. Es

⁵ Struve 1846a, LXV. Der Name Bassermann findet sich mehrfach in der Liste der Erstunterzeichner. Es dürfte sich hier um das spätere Vorstandsmitglied Ludwig Alexander B. handeln. Mannheim Dein Turnverein 1846–1971, 14f.

⁶ Struve 1846a, CXX. Dort passim die weiteren Zitate.



Gustav v. Struve, 1846. Lithografie von ...



Friedrich Hecker, 1846. Lithografie von ...

Gustav von Struve (l.) und Friedrich Hecker, die „Anführer der republikanischen Freischaren im badischen Seekreise“. In: *Illustrirte Zeitung* 1848, Bd. X, S. 298.

ist der Kampf gegen das System der Gängelung und Bevormundung, gegen Zensur, Bespitzelung und Polizeiwilckür, gegen religiöse Intoleranz, in Mannheim „unter dem Einfluß eines jesuitisch-absolutistischen Spaniers“, wie sich von Struve ausdrückte.⁷ Es ist der Kampf für „Gewissens- und Glaubensfreiheit der Deutsch-Katholiken, und aufgeklärten Protestanten“, für die „persönliche Freiheit und das Eigenthum aller unabhängigen Männer“.⁸

Zu den Reformbestrebungen der Mannheimer Bürger, die besonders auf die Förderung benachteiligter Schichten zielte, gehörte die Gründung eines „Vereins zur Verbreitung nützlicher Bücher“ und eines „Vereins zur Förde-

rung des Volksbadens im Rheine“. Zu diesen kam im November 1846 noch ein „Verein zur Beförderung des Wohls der arbeitenden Classen“. In nahezu allen finden sich die gleichen Namen an unterschiedlichen Positionen. Der Turnverein war ein Teil der sozialkritischen Protestbewegung, die sich neben der geistigen auch die körperliche Befreiung auf die Fahne geschrieben hatte. Nicht von ungefähr

führte die 1846 in Dresden gegründete Zeitschrift „Der Turner“ den Untertitel „Zeitschrift gegen geistige und leibliche Verkrüppelung“.

Über die Vereine nahm Struve⁹ Einfluss auf eine größere Öffentlichkeit, und es hat den Anschein, als hätte er die Auseinandersetzung mit den Behörden regelrecht provoziert, um mit der damit verbundenen Breitenwirkung auf die Defizite des monarchischen Systems aufmerksam zu machen und „das politisch entmündigte Volk zu organisieren, in das öffentliche Leben einzubeziehen und auf die Teilnahme an den Staatsgeschäften vorzubereiten, falls erforderlich auch gegen die Widerstände der Regierung“.¹⁰

7 Der Zensor von Uria-Sarachaga war gebürtiger Spanier.

8 Struve 1846a, CXIX.

9 Gustav Struve verzichtete im Verlauf des Jahres 1847 auf seinen Adelstitel.

10 Manfred Hörner, zit. in Reiß 2004, 106f.

„Gut Heil! Ihr Brüder im Freien!“ – „Mit Euch zusammen für's Vaterland!“

Hätte Gustav Struve nicht zur Zeit des ersten überregionalen Turnfestes in Heilbronn vom 1. bis 4. August 1846 eine viermonatige Gefängnisstrafe verbüßen müssen, sicher hätte er das Fest als Plattform für die Verbreitung seiner politischen Ziele genutzt. Diesbezügliche Befürchtungen der Regierungen sind über die Polizeiakten dokumentiert. Dass er nicht vergessen war, ist in der Festbeschreibung überliefert. Nachdem Toasts auf Kaiser Joseph II., auf das Gedeihen der Turnkunst, auf Vater Jahn und die deutsche „Sache in Schleswig-Holstein“ ausgebracht worden waren, erhob sich ein Mannheimer Turner, um „auch der nicht beim Feste anwohnenden Brüder zu gedenken“, nämlich des „eingekerkerten Gustav v. Struve.“ „Das stürmische Gutheil, das ihm gebracht wurde, das wehmütige augenblickliche Schweigen der Turner gab Kunde, daß Struve nicht vergessen sey; hatte er sich doch selber durch den schönen Gruß, den er den versammelten Turnern sandte, ein inniges Andenken gesichert.“

(Gedicht v. Struves in Fest-Album Heilbronn 1846, S. 19. In: Wieser/Wanner 2004.)

Literatur:

- **Struve 1846a:** Struve, Gustav von: Actenstücke der Mannheimer Censur und Polizei. Zweite Recurschrift an das Publikum. Mannheim 1846.
 - **Reiß 2004:** Reiß, Ansgar: Radikalismus und Exil. Gustav Struve und die Demokratie in Deutschland und Amerika. Stuttgart: Steiner, 2004.
 - **Wieser 1996:** Wieser, Lothar: 150 Jahre Turnen und Sport in Mannheim. Mannheim: TSV Mannheim von 1846, 1996.
 - **Wieser/Wanner 2007:** Wieser, Lothar/Wanner, Peter (Hrsg.): Adolf Cluss und die Turnbewegung. Vom Heilbronner Turnfest 1846 ins amerikanische Exil. Vorträge des gleichnamigen Symposiums am 28. und 29. Oktober 2005 in Heilbronn. Heilbronn: Stadtarchiv, 2007.
- Literatur:**
- **Struve 1846:** Struve, Gustav von: Actenstücke der Censur des Großherzoglich Badischen Regierungsraths von Uria-Sarachaga. Eine Recurschrift an das Publikum. Mannheim 1846.

Über den Autor

Dr. Lothar Wieser



Geb. 1947, Gymnasiallehrer i. R., Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Instituts für Sportgeschichte

Baden-Württemberg. Forschungsschwerpunkte: Migration und Integration, Turnen in Vormärz und Revolution, Turn- und Sportgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Symbolik der Turnens sowie Auswanderung von Baden nach Brasilien.

Turnen und Sport im Kaiserreich: Beeindruckender Sammelband

Der Herausgeber dieses umfangreichen Werkes über das Kaiserreich, Rüdiger Voigt, ist emeritierter Professor für Politik- und Verwaltungswissenschaft an der Universität der Bundeswehr München. Nach Fertigstellung seiner Arbeit über die Weimarer Republik (Aufbruch zur Demokratie, Baden-Baden 2020) konzentrierte er sich auf eine Publikation über das Kaiserreich, das ihn seit seiner Kindheit faszinierte. Voigt wollte ein Werk vorlegen, das die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit umfassend abbildet, soziale und kulturelle Aspekte sollten dabei ebenso berücksichtigt werden. Für sein Vorhaben konnte Voigt 74 (!) Expertinnen und Experten aus dem universitären Umfeld gewinnen, die Beiträge aus ihrem

Spezialgebiet für diesen Sammelband beisteuerten.

Außerordentlich erfreulich ist, dass Voigt in diesem Sammelband auch die

gesellschaftliche Realität von Turnen und Sport im Kaiserreich abbilden wollte. Dafür konnte er Prof. Dr. Michael Krüger gewinnen, der den Beitrag über „Turnen und Sport“ beisteuerte (S. 1219–1228). Krüger kommt am Ende zu dem Ergebnis: „Insgesamt wurden während des Kaiserreichs wichtige Weichen für die Zukunft von Turnen und Sport im 20. Jahrhundert gestellt. Dies gilt sowohl

für die Entwicklung zum internationalen Leistungs- und Spitzensport als auch zum Massensport im Sinne eines ‚Sports für alle‘. Die zur Zeit des Kaiserreichs verbreiteten Tendenzen des



Rüdiger Voigt (Hrsg.): Weltmacht auf Abruf. Nation, Staat und Verfassung des Deutschen Kaiserreichs (1867–1918), Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2023, 1404 S., 199 €, ISBN 978-3-8487-8195-9

vaterländischen Patriotismus und Nationalismus waren für die Zeitgenossen genauso selbstverständlich wie der auch in Turnen und Sport verbreitete männliche Chauvinismus. Der im Olympismus angelegte Grundsatz ‚all games – all nations‘, d. h. eines Sports als weltweites Massenphänomen ohne Diskriminierung hat sich zumindest als Vision jedoch erst im 20. und 21. Jahrhundert offenbart“ (S. 1228).

Voigt hat seinem Sammelband eine 50 Seiten umfassende Einführung vorangestellt und die Beiträge der Autorinnen und Autoren zehn Kapiteln zugeordnet: Reichsgründung (Teil I), Verfassung (Teil II) und Aufbau des Reiches (Teil III), Kaiser (Teil IV), Rechtswesen (Teil V), Reichskriegswesen (Teil VI), Finanzwesen (Teil VII), Kunst, Bildung und Forschung (Teil VIII), die europäischen Großmächte im Vergleich (Teil IX) und abschließendes Fazit (Teil X). In ihm beschäftigt sich Voigt mit der Übergangsphase vom Kaiserreich zur Weimarer Republik, setzt sich mit der Frage auseinander, was vom Kaiserreich bleibt, und er greift die viel diskutierte Frage nach einem deutschen Sonderweg in die Moderne auf.

Mit dem vorgestellten Sammelband liegt ein beeindruckendes Werk über das Deutsche Kaiserreich vor, das eine große Bereicherung für die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte zwischen 1867 und 1918 darstellt.

Josef Ulfkotte

Die „Hall of Fame des deutschen Sports“ erinnert immer wieder auch an historische Jahrestage ihrer Mitglieder. So an die 60. Geburtstagstage von Henry Maske (Boxen) und Heike Drechsler (Weitsprung), an Sven Hannawald, der vor 25 Jahren bei der Ski-WM in Ramsau (Dachstein) mit dem Team Gold auf der Großschanze gewann, und an das „Wunder von Bern“, das sich 2024 zum 70. Male jährt (Weltmeister im Fußball mit Sepp Herberger als Trainer).

Die beliebtesten „Outdoor“-Sportarten Deutschlands sind Fußball, Tennis, Wandern/Bergsteigen/Klettern, Leichtathletik und Golf. Wäre das Deutsche Sportabzeichen eine Sportart, dann würde es einen Platz unter den ersten zehn schaffen. Der Test aus Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit und Koordination erfreut sich seit mehr als hundert Jahren großer Beliebtheit. 2022 erfüllten knapp 500.000 Menschen die Bedingungen, in den Vor-Corona-Jahren waren es rund 800.000. Dies wird bekräftigt durch Ingo Froböse, den bekannten Kölner Fachmann für Prävention und Rehabilitation: „Körperliche Aktivität ist die beste Medizin. Bewegung ist für fast alle körperlichen Funktionen wichtig. ... Zum Stressabbau ist nichts besser geeignet. ... Der Körper braucht Belastungssituationen, um positive Wachstumsreize zu bekommen.“

Das Symposium zur Gründung des DTB vor 175 Jahren in Hanau

Nachdem der Deutsche Turner-Bund (DTB) am 2. April dieses Jahres den Festakt zu seinem 175-jährigen Bestehen in der Frankfurter Paulskirche gefeiert hatte, wurde als Auftakt zum Deutschen Turntag in Hanau das Festsymposium „Bewegung – Verantwortung – Engagement“ durchgeführt. Es war kein Zufall, dass Hanau als Austragungsort beider Veranstaltungen gewählt wurde, denn hier wurde in der Niederländisch-Wallonischen Kirche 1848 der Deutsche Turnerbund, der Vorläufer des heutigen DTB, gegründet.



Wallonisch-Niederländische Kirche, Gründungsort des Deutschen Turnerbundes 1848 (Alle Fotos: Marie-Therese Linse)

Über die Jahrzehnte hinweg hat sich der DTB von einem reinen Männerbund in einen modernen Sportverband mit etwa 18.000 Vereinen gewandelt, dessen knapp fünf Millionen Mitglieder heute zu rund 70 % aus Frauen bestehen. Von diesen Mitgliedern ist mehr als eine Million über 60 Jahre alt, fast zwei Millionen sind Kinder und Jugendliche.

Die Epochen der Turngeschichte nach 1848

Das Symposium wurde unter der Leitung von DTB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Annette R. Hofmann am 16. und 17. November organisiert. Zwar geht das Turnen auf Friedrich Ludwig Jahn und seinen ersten Turnplatz von 1811 auf der Berliner Hasenheide zurück, doch diese erste Zeit stand nicht im Zentrum des Symposiums. Stattdessen wurden Einblicke in verschiedene Epochen der Turngeschichte ab 1848 sowie in die vielschichtige Entwicklung bis zur Gegenwart gegeben. Im Vordergrund standen dabei die revolutionären Ereignisse von 1848 sowie die unrühmliche Rolle der Turnbewegung in der Zeit des Nationalsozialismus (NS).

Die Veranstaltung versammelte international renommierte Expertinnen und Experten, neben den Vertretern und Vertreterinnen aus Deutschland waren auch Gäste aus Kanada, den USA und Tschechien anwesend. Nach den Grußworten von

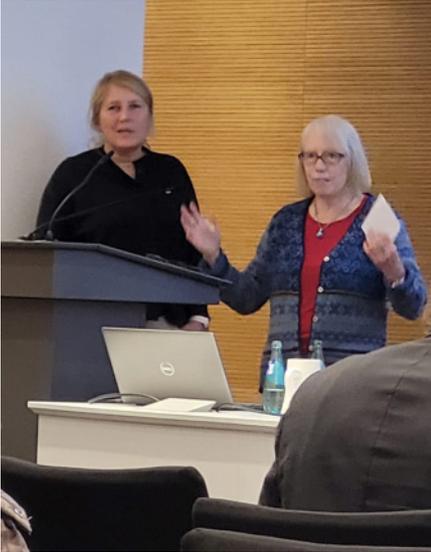
Beate Funck als Vertreterin der Stadt und dem Präsidenten Rüdiger Arlt der traditionsreichen TG Hanau 1837 e. V. hatte der Oberstufenschüler Malte Oberbeck die Ehre, das Fachsymposium zu eröffnen. Oberbeck war 2021 erster Preisträger für das Land Hessen beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, den die Körber-Stiftung zum Thema „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft.“ ausgeschrieben hatte. Sein Vortrag „Gründung des Deutschen Turnerbundes in Hanau 1848“ umriss die Grundlage des Festsymposiums.

Darauf aufbauend bezog sich Prof. Dr. Michael Krüger (Universität Münster) auf die „Revolution 1848/49 – Turnbewegung für Freiheit und Demokratie“. Zentral war ihm dabei die grundlegende Weichenstellung der Turnbewegung in ihrem Kampf um Freiheit, Einigkeit und Demokratie. Damit unterstrich er die Bedeutung, die gerade der DTB auch heute in der Verteidigung dieser Werte hat. Dr. Berno Bahro (Universität Potsdam) und Rainer Brechtken (DTB-Ehrenpräsident und DTB-Präsident von 2000 bis 2016) setzten sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der Turnbewegung, der damaligen „Deutschen Turnerschaft“ (DT), auseinander. Sie war eine der ersten, die sich dem NS anbot, wie aus dem bekannten Zitat des damaligen DT-Führers Neuendorff hervorgeht: Er wollte, dass die Deutsche Turnerschaft „Seite an Seite neben SA und Stahlhelm und [...] Schulter an Schulter mit SA und Stahlhelm den Vormarsch

ins Dritte Reich“ antritt. Die DT war auch einer der ersten Verbände, der in seinen Vereinen den Arier-Paragrafen umsetzte, was bedeutete, dass jüdische Mitglieder ausgeschlossen wurden.

Erinnerung und Mahnung

Rainer Brechtken legte den Fokus auf die Gegenwart und ging darauf ein, wie der DTB mit dieser Vergangenheit umgeht. Dabei verwies er auf die Flatow-Medaille, die im Gedenken an die beiden jüdischen Cousins Alfred Flatow und Gustav Felix Flatow verliehen wird – die beiden erfolgreichen Berliner Turner, die, obwohl sie bei den Olympischen Spielen als Olympiasieger aus den Turnwettkämpfen hervorgingen, aus ihren Vereinen 1933 austreten mussten und später (1943 und 1945) im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet wurden. Die Medaille dient der Erinnerung an die Judenverfolgung innerhalb der Turn- und Sportbewegung und ist darüber hinaus aber auch als Mahnung zu verstehen, diese schrecklichen Ereignisse der Ausgrenzung und Ermordung nicht zu vergessen. Die Flatow-Medaille wird an ausgewählte Athletinnen und Athleten des DTB verliehen, die nicht nur besondere sportliche Erfolge aufweisen, sondern gleichzeitig vorbildhafte Persönlichkeiten sind. Wie schon Krüger nahm auch Brechtken auf die derzeit steigenden antisemitischen Strömungen in Deutschland Bezug und betonte die Pflicht der Turn- und Sportbewegung, hier entgegenzuwirken.



Prof. Dr. Annette R. Hofmann und Prof. Dr. Gertrud Pfister bei ihrem Vortrag „Frauen und die Turnbewegung: früher und heute“

Der Einblick in die Entwicklung des Mädchen- und Frauenturnens von Prof. Dr. Gertrud Pfister (Universität Kopenhagen) und Prof. Dr. Annette R. Hofmann (PH Ludwigsburg) war nicht einer Epoche gewidmet, sondern zeigte skizzenhaft die Teilhabe von Mädchen und Frauen in den letzten 175 Jahren innerhalb der (bürgerlichen) Turnbewegung auf. Hierbei wurde deutlich, wie trotz der Widerstände bis etwa 1880 nach und nach Frauen in die Vereine eintraten. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielten sie auch das Stimmrecht, und nach und nach stieg ihre Mitgliederzahl. In diesem Vortrag wurden darüber hinaus die ersten Frauen erwähnt, die sich öffentlich für das Mädchen- und Frauenturnen einsetzten. Dazu zählten Martha Thurm, Heraus-

geberin der Frauenturnzeitung, Henni Warninghoff und Els Schröder als erste Frauenturnwartin. Letztere ist Namensgeberin eines vom DTB vergebenen Preises für das ehrenamtliche Engagement von Frauen in der heutigen Turnbewegung.



Rainer Brechtken bei seinem Vortrag „Turnbewegung und Nationalsozialismus – der Umgang des DTB mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit“

Eine bisher wenig thematisierte Epoche wurde vom ehemaligen DTB-Mitarbeiter Dieter Donnermeyer, der heute stellvertretender Vorsitzender des Vereins Deutsches Sport- und Olympia-Museum e. V. ist, beleuchtet. Donnermeyer widmete sich der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und der Wiedergründung des Turnerbundes mit seiner Neuausrichtung unter dem Frankfurter Oberbürgermeister und SPD-Politiker Walter Kolb.

Dieser erste Tag wurde abgerundet durch den Einblick in das von Annette Hofmann und Gerald Gems herausgegebene Buch „Turnen Around the World“, an dem einige der Teilnehmenden mitarbeiteten. Es zeigt die internationale Verbreitung des deutschen Turnens auf allen Kontinenten. Vielerorts waren es die Flüchtlinge der Revolution von 1848, die in ihrer neuen Heimat darum bemüht waren, eine Turnbewegung für die deutsche Community aufzubauen. Das Symposium bot genügend Zeit, im Anschluss an die Vorträge Diskussionsrunden stattfinden zu lassen, sodass zusammen mit den Gästen Wissen und Erfahrungen ausgetauscht wurden.



TURNEN AROUND THE WORLD

EDITED BY
ANNETTE R. HOFMANN
AND GERALD GEMS

Das in englischer Sprache erschienene Buch von Annette R. Hofmann / Gerald Gems (Hg.): Turnen Around the World, Lexington 2024, Bücher, 312 S., 110 €

Die „Wende“ und ihre Herausforderungen

Während der erste Tag von Vorträgen geprägt war, standen am Folgetag zwei Podiumsdiskussionen zu unterschiedlichen Aspekten an. Von Dr. Christian Frenzel (Präsident des LTV Mecklenburg-Vorpommern) moderiert, ging es zunächst um das Turnen nach der „Wende“. Nicht nur ausgewählte Fakten waren hier von Bedeutung, sondern es wurden besonders die Erinnerungen von Zeitzeugen aus Ost und West, die die Wiedervereinigung und die Aufnahme der Ostturnbewegung in den DTB miterlebt hatten, herausgegriffen. Beteiligt an der Podiumsdiskussion waren Dieter Donnermeyer, Kati Brenner (Geschäftsführerin des Verein Deutsche Turnfeste e. V.) und Bianka Hüller (Vizepräsidentin OSS des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt).



Podiumsdiskussion „Fakten und Erinnerungen: Turnen vor und nach der Wende in Ost und West“ mit: Dr. Christian Frenzel, Kati Brenner, Bianka Hüller und Dieter Donnermeyer

Frenzel leitete mit der Frage ein, mit welcher Erinnerung der 9. November 1989 verbunden sei und auf welche Weise sie zu dieser Zeit mit dem Turnen in Ost oder West in Verbindung stand. Im Weiteren wurde auf die Gründung der ersten Landesturnverbände im Jahr 1990 eingegangen. Für die Turner und Turnerinnen aus der früheren DDR bedeutete dies ein komplett neues Sport- und Turnsystem. Denn in der DDR war der Sport durchweg nicht in Vereinen, sondern in Betriebssportgemeinschaften organisiert. Die Gründung von Turn- und Sportvereinen sowie den gesamtdeutschen Verbänden war dann eine große Herausforderung. Gern erinnerte man sich auch an das erste gemeinsame Deutsche Turnfest in Dortmund/Bochum 1990. Hier fanden sich über 100.000 Teilnehmende ein, davon 10.000 aus der ehemaligen DDR. Eine Woche lang rund um die Uhr

erlebten sie dieses besondere Turnfest. In der zweiten Podiumsdiskussion, besetzt mit dem Hanauer Bürgermeister Dr. Maximilian Bieri, DTB-Präsidenten Dr. Alfons Hölz, DTB-Vizepräsidenten Martin Hartmann, Prof. Dr. Michael Krüger und Kaddy Pechout (Vertreterin der Deutschen Turnjugend), wurden die Werte von 1848 bezüglich ihrer Bedeutung für die heutige Turnbewegung diskutiert. Dabei wurden zeitgenössische Themen wie der gegenwärtige politische Auftrag des Turnerbundes, aber auch Gleichberechtigung, Integration und Inklusion behandelt. Insbesondere das aktuelle Thema der Umbenennung der Deutschen Turnerjugend in die Deutsche Turnjugend wurde aufgegriffen. Zudem wurde das Verhältnis zwischen den Fachverbänden und den Landessportverbänden von den Teilnehmenden beleuchtet.



Podiumsdiskussion „Die Werte von 1848 – Bedeutung für die Turnbewegung heute – und in Zukunft?“ mit (v. links): Prof. Dr. Michael Krüger, Martin Hartmann, Kaddy Pechout, Dr. Alfons Hölzl, Dr. Maximilian Bieri

Dank an die Stadt Hanau

Natürlich war es bei diesem eineinhalbtägigen Symposium nicht möglich, alle Epochen und alle Aspekte der Entwicklung aufzugreifen. Wohl aber wurden die ausgewählten Themenschwerpunkte intensiv behandelt und diskutiert. Die Gespräche waren tiefgreifend und von Respekt geprägt. Sie wurden vielfach über die Diskussionsrunden hinweg in den Pausen weitergeführt. Zum reibungslosen Ablauf in diesem würdevollen Rahmen trug wesentlich die Stadt Hanau bei. Sie stellte nicht nur den Elisabeth-Selbert-Saal in ihrem historischen Rathaus zur Verfügung, sondern sorgte auch für die Verpflegung und bot allen Interessierten im Nachklang an die Veranstaltung eine Stadtführung an.

Über die Autorin

Marie-Therese Linse

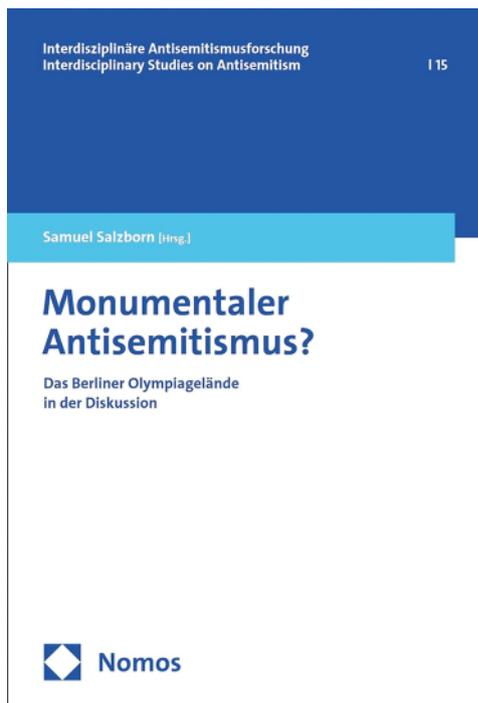
Marie-Therese Linse (Jg. 1998) entschied sich nach



ihrem Abitur für eine Ausbildung als Erzieherin, die sie 2021 abschloss. Sie studiert gegenwärtig an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (Studiengang Sonderpädagogik) die Fächer Mathematik und Sport.

NS-Architektur auf dem Berliner Olympiagelände: „Weg mit diesen Skulpturen!“

Diese Forderung¹ erhob Peter Strieder, von 1996 bis 2004 Senator für Stadtentwicklung und ehemaliger Chef der SPD in Berlin, im Mai 2020 in „Die Zeit“ und gab damit der seit vielen Jahren geführten Debatte um das Berliner Olympiagelände neuen Auftrieb. Strieder vertrat die Ansicht, dass an Orten wie dem Berliner Olympiagelände die NS-Propaganda fortlebe, dies könne nach dem Erstarren des Rechtsextremismus nicht so bleiben. Der Vorsitzende des Vereins für die Geschichte Berlins, Dr. Manfred Uhlitz, machte in seiner Antwort auf Strieder deutlich, dass das ehemalige Reichssportfeld in der Gesamtheit seiner baulichen Anlagen als erstes Großprojekt nach 1933 ein herausragendes Geschichtsdokument darstelle, ein Dokument gegen die Verharmlosung des Nationalsozialismus: „Die inhaltliche Vermittlung der Geschichte des Olympiageländes vor und nach 1945 darf nicht den in der Sache überforderten Sportverbänden, hemdsärmeligen Funktionären und ihrer politischen Kombattanten überlassen werden.“²



Samuel Salzborn (Hg.): *Monumentaler Antisemitismus? Das Berliner Olympiagelände in der Diskussion*, Baden-Baden 2024, 245 S., 59 €

Prof. Dr. Samuel Salzborn, Ansprechpartner des Landes Berlin zu Antisemitismus und Honorarprofessor für Politikwissenschaft an der Hochschule für Wirtschaft

¹ Siehe <https://web.archive.org/web/20201126124954/https://www.zeit.de/2020/21/ns-architektur-propaganda-kunst-olympiagelaende/komplettansicht>

² <https://www.diegeschichteberlins.de/blog/962-ns-architektur-weg-mit-diesen-skulpturen.html>

und Recht (HWR) Berlin, ist der Herausgeber eines Sammelbandes zu den Diskussionen um das Berliner Olympiagelände, der kürzlich erschienen ist. 15 Autoren haben Beiträge für diesen Band beige-steuert, der folgende Fragen anreißen soll: Wo steht die Debatte – oder wo stehen die Debatten? Welche Perspektiven gibt es, aus historischer, musealer, künstlerischer, politischer, sportlicher oder denkmalschütze-rischer Perspektive? Wo lassen sich Brücken der Kritik schlagen, wo sind unterschiedliche Pers-pektiven widersprüch-lich, an welchen Stellen bedarf es einer grundle-genden Neuorientierung oder Neujustierung der Debatte?

Es wäre schön, wenn die Berliner Sportverwaltung durch diesen Band ange-regt würde, sich mit dem schwierigen Erbe des Reichssportfeldes ausein-anderzusetzen. Vielleicht liegt ja ein Dokumentati-onszentrum, das sich vie-le wünschen, nicht mehr in weiter Ferne ...

Josef Ulfkotte

Die Einbindung des Wanderns in das Ver-bandssystem des DOSB (also des Deutschen Olympischen Sportbundes) wurde kürzlich proble-matisiert, weil zwei große Verbände das Wandern auffangen und fördern: der Deutsche Turner-Bund (DTB) und der Deutsche Alpenverein (DAV). Beiden ist die Zuordnung wichtig, weil es um Gesundheit ebenso geht wie um das Miteinander.

Im Rahmen des nächsten Deutschen Turnfestes, das 2025 vom 28. Mai bis 1. Juni in Leipzig stattfin-det, werden auch die Turn-Europameisterschaften ausgetragen. Im Juni erhielt der DTB den Zuschlag für die kontinentalen Titelkämpfe. 80.000 Teilneh-mende werden zum Turnfest erwartet, Hauptwett-kampfstätte ist die Leipziger Messe.

Die deutschen Turn- und Sportvereine ver-zeichneten Ende Oktober einen Mitgliederrekord: Mit fast 900 000 Neuzugängen gibt es jetzt 28.770 000 Mitgliedschaften (in 86 000 Vereinen). Damit ist eine Steigerung um 3,2 % gegenüber dem Vor-jahr gegeben. DOSB-Präsident Thomas Weikert: „Das ist eine großartige Botschaft, auch für unsere Gesellschaft.“ Mit 4,9 % war der Zuwachs bei den weiblichen Mitgliedern größer als bei den männli-chen (3,9 %). Der Blick auf die Altersklassen zeigt, dass die Kinder zwischen 0 und 14 Jahren sowie die Generation Ü60 am stärksten zulegten. Höchst erfreulich ist auch die Entwicklung in unserem Deutschen Turner-Bund (DTB): Das Plus von 5,8 % entspricht 280 000 neuen Mitgliedern. Trotz des Booms sieht sich der DOSB durch den Mangel an Ehrenamtlichen vor Herausforderungen, die nicht leicht zu lösen sind. Bürokratie abzubauen und die Infrastruktur zu verbessern, das könnte am ehes-ten helfen.

Die Turnvorführungen unserer Vereine und Verbände

Vom Schauturnen zum Turn-Event

Zu allen Zeiten wurde das, was das Turnen ausmacht, in der Öffentlichkeit gezeigt, zu allen Zeiten gab es Turnvorführungen. Das begann 1811 auf der Hasenheide, wo das Turnen der Jünglinge Jahns am Rande Berlins etwas Außergewöhnliches war, das die Neugier der Bewohner anzog. Das setzte sich fort nach den ersten Turnvereinsgründungen und vor allem nach 1860, als es das erste große Turnfest in Coburg gegeben hatte. Eine hohe Zeit hatten die Schauturnen der Vereine nach dem Zweiten Weltkrieg, als es galt, Zerstörtes wieder aufzubauen und die Menschen neu zusammenzuführen, Bindung zu schaffen. Das letzte Kapitel dieser Entwicklung begann 1988, als das spektakuläre Ereignis „Feuerwerk der Turnkunst“ zum ersten Mal eine große Halle füllte.

Die Anfänge auf der Hasenheide

Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852), der „Turnvater“, eröffnete im Juni 1811 den Turnplatz in der Hasenheide, der bald schon Zuschauer anzog, die den Übungen der jugendlichen Turner zusehen wollten. Das Konzept, den Übungsbetrieb öffentlich durchzuführen, ging auf. Höhepunkt: Als es darum ging, mit einer Gedenkfeier die „Völkerschlacht“ bei Leipzig zu würdigen, hielten die Hasenheide-

Turner am 19. Oktober 1814 vor etwa 10.000 Zuschauern ein öffentliches Schauturnen ab.

Auch in den 1840er-Jahren waren Schauturnen ein beliebtes Mittel der Vereine, um für das Turnen zu werben. Nach dem ersten deutschen Turn- und Jugendfest 1860 in Coburg formierte sich die Turnvereinsbewegung neu. Die Gründung der „Deutschen Turnerschaft“ (DT) als der Bund aller Turnvereine im Jahre 1868 wurde als Ausdruck der gewachsenen gesellschaftspolitischen Bedeutung der Turnbewegung eingestuft.

Eine starke Zeit: Die Schauturnen nach dem Krieg

Die Schauturnen, die es nach dem Zweiten Weltkrieg gab, waren das Ergebnis örtlicher Initiativen. Ziel war es, einem breiteren Publikum Ausschnitte aus der Tätigkeit des Vereins zu zeigen. In der amerikanischen Besatzungszone waren die Regulierungen für die Bevölkerung schon bald relativ locker. Die Verantwortlichen auf Seiten der ehemaligen Kriegsgegner standen dem Sport wohlwollend gegenüber (anders als etwa in der französischen Zone). Und für die Menschen waren Turnen und Sporttreiben in einem ansonsten sehr unwirtlichen, noch vom Krieg geprägten Umfeld ein Ausbrechen aus dem Alltag.



Bei den Vorführungen machen auch die Jüngsten mit (Foto: BTB)

So kam es, dass das jährliche Schau-turnen im Bürgerhaus oder in der Stadthalle zur Tradition wurde. Selbst in kleineren Städten waren es 300 oder 400, die bei den Vorführungen dabei sein wollten. Attraktiv waren diese Veranstaltungen auch durch Gäste aus der nahen Großstadt: Die „Kunstturner“ (so hießen sie damals noch) und „Kunstturnerinnen“ glänzten durch ihre Leistungen vor allem am Barren und am Stufenbarren. In Kassel zum Beispiel war es die größte Halle am Platz, die Stadthalle, in der erstmals 1947 und dann in den 50er-Jahren immer wieder bis zu 250 Aktive im Einsatz waren und in der sich bis zu 3.000 Zuschauer und Zuschauerinnen durch das Gezeigte fesseln ließen.

Die Turn-„Events“ der letzten Jahrzehnte

In der Tätigkeit der DTB-Vereine kam es in den letzten sechs Jahrzehnten zu einer bemerkenswerten Akzentverschiebung: weg von der Schwerpunktsetzung auf Boden- und Gerätturnen und hin zu Bewegung in der Freizeit und zu Gesundheit. Nach dem Coburger Programm „Turnen für Jedermann“ von 1960 und der Kampagne „Turnen ist aktive Freizeit“ (1974) setzten die Vereine immer mehr auf Freizeit- und Gesundheitssport. Das bringt dem Deutschen Turner-Bund (DTB) eine Verdreifachung der Mitgliederzahl zwischen 1960 und 1990 (auf derzeit rund fünf Millionen). Am griffigsten ist wohl die Formel, mit

der Jürgen Dieckert „Turnen“ umschreibt: „Spiel und Bewegung, Turnen und Sport, Tanz und Gymnastik, Freizeit und Gesundheit, Gemeinschaft und Kultur“. Nach innen und außen wird dies durch das 2004 beschlossene DTB-Leitbild „Wir schaffen Bindung“ unterstützt.

Diese Entwicklung schließt Leistungsorientierung und Wettkampf nicht aus: Neben den klassischen Wettbewerben im Boden- und Gerätturnen sowie den Wettkämpfen bei Turnfesten gibt es Weltmeisterschaften zum Beispiel im Faustballspielen, im Trampolinturnen und im Orientierungslaufen. Und es gibt eine Professionalisierung im Bereich der Vorführungen. Das klassische Beispiel hierfür ist das „Feuerwerk der Turnkunst“, das 1988 erstmals stattfindet und von Hannover aus immer weiter ausstrahlt. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg dahin ist die Turn-Gala des DTB, die 1986 erstmals in der Frankfurter Festhalle stattfindet. Von 1992 an geht sie als Tournee-Veranstaltung in mehrere Landesturnverbände. Zuletzt ist sie erfolgreich als „DTB-Gala“.

Worum geht es beim „Feuerwerk der Turnkunst“, dessen Entwicklung wesentlich vom Niedersächsischen Turner-Bund aus geprägt wurde? Es geht um Europas erfolgreichste Turn-Show. Bei ihr kann man Weltstars der Bewegungskunst und der Akrobatik erleben, vereint zu einem Event auf höchstem Niveau, spektakulär und fesselnd. Die Show ist zum Magneten geworden und füllt große Hallen. Von weit her kommen Interessierte aus den Turngauen mit Bussen gefahren, oft ist die Einladung dazu ein Dankeschön des Turngaues für die, die ehrenamtlich tätig sind. Austragungsorte sind neben Hannover: Bremen, Kiel, Rostock, Cottbus, Leipzig, Berlin, Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt, Mannheim, Nürnberg, München, Kassel und einige mehr.

Insgesamt: Diese jüngste Entwicklung zeigt überdeutlich, wie vielfältig Turnen ist und wie stark es die Menschen anzusprechen vermag. Bitte weiter so!

Hansgeorg Kling

Zunehmende Bereitschaft

„ *Ein aktueller Trend ist es, dass die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für große, teilweise nicht überschaubare soziale Einheiten („altes“ Ehrenamt) abnimmt, während die Bereitschaft, sich in kleinen, sozialen Einheiten zu engagieren, zunimmt („neues“ Ehrenamt).* “

Christian Wopp

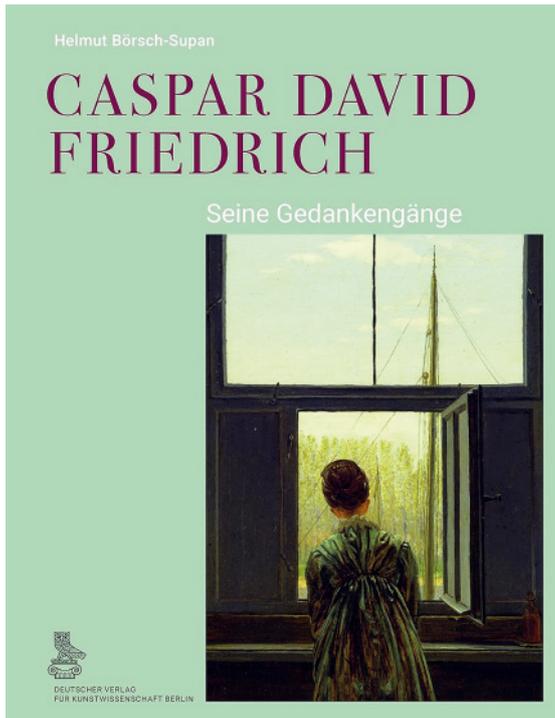
250 Jahre Caspar David Friedrich (1774–1840)

„Schließe dein leibliches Auge, damit du mit dem geistigen Auge zuerst siehest dein Bild. Dann fördere zutage, was du im Dunkeln gesehen, daß es zurückwirke auf andere von außen nach innen.“

Caspar David Friedrich

2024 feiert die Universitäts- und Hansestadt Greifswald ein großes und bedeutungsvolles Jubiläum: den 250. Geburtstag Caspar David Friedrichs. Der Maler, der wie kein anderer die Kunst der Romantik in Deutschland geprägt hat, wurde am 5. September 1774 in Greifswald geboren und verstarb am 7. Mai 1840 in Dresden. Der bedeutende Landschaftsmaler der Romantik, der im internationalen Raum heute zu den bekanntesten deutschen Malern gehört, wird in diesem Jahr nicht nur in

seiner Geburtsstadt mit einem breit angelegten Veranstaltungsprogramm gefeiert, sondern zugleich mit drei aufeinanderfolgenden Großausstellungen in Hamburg, Berlin und Dresden.



Helmut Börsch-Supan: Caspar David Friedrich. Seine Gedankengänge, Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin 2023, 283 S., 69 €, ISBN 978-3-87157-264-7

Die Literatur über Caspar David Friedrich ist nahezu unübersehbar. In der 50. Ausgabe des Jahn-Reports veröffentlichte Detlef Stapf den Beitrag „F. L. Jahn und Caspar David Friedrich“ (S. 19–22), in dem er die These aufstellte, dass die beiden Männer auf dem um 1819 ent-

standenen Bild „Zwei Männer den Mond betrachtend“ Jahn und Franz Christian Boll, den Pastor an der Neubrandenburger Marienkirche, zeigen. Eine gegensätzliche Position vertritt der renommierte Berliner Kunsthisto-

riker Helmut Börsch-Supan in seinem jüngsten Buch, das der vielseitige Autor, der im vergangenen Jahr 90 Jahre alt wurde, als „reife Frucht einer etwa 68-jährigen Beschäftigung mit einem unerschöpflich tief denkenden Maler“ einstuft. Börsch-Supan gelangt bei der Interpretation des Bildes zu der Auffassung, dass es sich bei den beiden ins Tal hinabschauenden Personen um Friedrich selbst und seinen Schüler, den Landschaftsmaler August Heinrich (1794–1822) handelt, der unheilbar erkrankt war. „Deshalb stützt sich der Schüler, nach vorn gebeugt, auf seinen Lehrer, und als Zeichen seines baldigen Todes ist genau unter ihm ein Baumstumpf in die Komposition eingefügt“ (S. 250).

Das zentrale Anliegen des Autors besteht darin, Friedrichs Gedankenwelt zu erschließen. Dabei bezieht er auch dessen Freunde und Gegner ein.

Für sein Wirken rund um den in Greifswald geborenen Romantiker Caspar David Friedrich wurde Börsch-Supan 2012 von der Stadt Greifswald die Rubenow-Medaille als höchste Auszeichnung der Stadt verliehen.

Josef Ulfkotte

Er hat den Sport genauso geprägt wie die Gegenwartsphilosophie“ (FAZ): Ende Juli starb in Karlsruhe Hans Lenk, Philosoph und Olympiasieger. Er wurde 89 Jahre alt. Sein größter Erfolg als Ruderer war der Olympiasieg in Rom 1960 im Achter. Mit im Boot: vier Aktive der ATV Ditmarsia Kiel. Gern hat er den Satz des legendären Kieler Rudertrainers Karl Adam zitiert: „Nicht gewinnen ist kein Scheitern.“

Die Ev. Kirchengemeinde St. Marien Hoher Fläming präsentierte in ihrer Kirche in Bad Belzig vom 14. September bis zum 22. Oktober 2024 die Ausstellung „Zeitreise in die Welt von Albert Baur“. Verbunden war die Ausstellung mit einer fünfteiligen Vortragsreihe, die – wie die Ausstellung – maßgeblich der unermüdlichen Tätigkeit von Klaus Pomp zu verdanken ist. Albert Baur (1803–1886) war ein Turnschüler Jahns, gehörte als Vorturner 1818 dem Berliner Turnrat an und setzte sich als Pfarrer in Belzig für das Turnen ein.

Alfons Hölzl (Regensburg), der Präsident des Deutschen Turner-Bundes (DTB), wurde beim 85. Kongress des Weltturnverbandes FIG in Doha in das 21-köpfige FIG-Council gewählt und ist damit einer der Vertreter des Kontinents Europa.

100 Jahre Sportwissenschaft in Halle



Mit einem Festakt am 25. Oktober 2024 beging das Institut für Sportwissenschaft sein 100-jähriges Bestehen. Es gehört damit zu den ältesten Instituten in Deutschland. Über die Jahrzehnte hinweg hat sich die Lehramtsausbildung im Fach Sport zu einem modernen Studium der Sportwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg entwickelt.

Studentische Leibesübungen

Bereits im 17. Jahrhundert gehörten an der Friedrichs-Universität Halle Leibesübungen zur akademischen Ausbildung der Studentenschaft. Sie wurden unter anderem im Reiten, Voltigieren, Fechten und in Jagd- und Kriegsexercitien ausgebildet. Zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden neben den Leibesübungen zunehmen auch moderne Sportarten eingeführt (z. B. Leichtathletik, Fußball, Cricket). In Folge des Ersten Weltkrieges mehrten sich Stimmen in der Studentenschaft, die Institutionalisierung

der Leibeserziehung und die Pflichtteilnahme an der Philologenausbildung (heute Lehramt) einzufordern. Auf dem 2. Deutschen Studententag 1920 in Göttingen verabschiedeten sie die „Leitsätze für die körperliche Erziehung an Hochschulen“, die u. a. von der Halleschen Universität aufgegriffen wurden. So kündigte der Akademische Ausschuss für Leibesübungen für das Wintersemester 1924/25 ein Studienprogramm an, das folglich zur Gründung des Instituts für Leibesübungen an der Universität Halle führte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1948 unter der Leitung von Dr. Gerhard Lukas (1914–1998) das Institut für Körpererziehung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg neu eröffnet. Nach seiner Habilitation (1951) an der Pädagogischen Fakultät wurde er 1952 zum Professor mit Lehrstuhl für Körpererziehung berufen. Mit der Überführung des Instituts 1954/55 in die Philosophische Fakultät wurde erstmals an einer deutschen Universität das Promotions- und Habilitationsrecht für Mitglieder eines sportwissenschaftlichen Instituts geschaffen.

Das war der Beginn einer rasanten Entwicklung der Sportwissenschaft in Deutschland, die sich vor allem ab den 1960er-Jahren in der Ausdifferenzierung des Faches und einer vielfältigen wissenschaftlichen und forschungsorientierten Ausrichtung des Instituts (1970–1990: Sektion Sportwissenschaft) widerspiegelt. Unter dem Direktorat von G. Lukas erlangte das Institut Modellfunktion und eine hohe Reputation in Deutschland. Seine Arbeit wurde von seinen Nachfolgern von 1977 bis heute erfolgreich fortgeführt.



Ehemalige Direktoren v. l. n. r.: Austermühle, Hasenkrüger, Lukas, Möser, Leirich (Archiv Institut für Sportwissenschaft)

Im Jahre 1990 musste das Institut seinen Hauptsitz im Nordflügel der Moritzburg aufgeben. Es zog zunächst in ein Gebäude in Halle-Neustadt und konnte dann 2011 sein heutiges Domizil auf dem Uni-Campus Heide-Süd beziehen. Heute werden pro Jahr etwa 90 Studierende fürs Lehramt Sport aller Schulformen immatrikuliert.



Innenhof der Moritzburg zu Halle ca. 1975 (Archiv Institut für Sportwissenschaft)

Das besondere Jubiläum wollte das Institut nutzen, um die Universitäts- und Stadtöffentlichkeit mit Aktionen auf den Stellenwert und die Wirkung des Sports und der Sportwissenschaft für die Gesellschaft aufmerksam zu machen. Eine der vielfältigen Aktionen war die Teilnahme und Unterstützung des 100. Jahn-Turnfests in Freyburg (Unstrut).



Jutta Krüger, Johanna Quaas und Andreas Lau (Foto: Privat)

Ein weiteres Highlight war die Ausstellung „Schneller, höher, stärker“ (lat. „citus, altius, fortius“), die vom 9. Oktober bis zum 8. Dezember 2024 im Löwengebäude für Besucher offenstand und in Kooperation zwischen der Zentralen Kustodie und dem Institut für Sportwissenschaft gestaltet wurde. Das Jahn-Museum und die Jahn-Gesellschaft unterstützten das Projekt tatkräftig mit historischen Leihgaben. Zeitdokumente, Bildmaterial und historische Sportgeräte veranschaulichten die Vielfalt und Lebendigkeit des Sports und dessen Entwicklung bis in die Gegenwart.

Über den Autor **Andreas Lau**



Andreas Lau, apl. Prof. Dr. ist seit 1983 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der sozialwissenschaftlichen Grundlagen der Sportwissenschaft.

SCHNELLER HÖHER STÄRKER

100 Jahre Sportwissenschaft in Halle

Im Jubiläumjahr des Instituts für Sportwissenschaft geben wir einen Einblick in Vergangenheit und Gegenwart des Sports. Objekte zur Sportgeschichte erinnern an Erziehungstraditionen, den Beginn der akademischen Sportlehrausbildung an unserer Universität und verweisen auf die Vielfalt und gesellschaftlichen Funktionen des Sports. Vorgestellt werden mit unserer Universität verbundene Leistungsporrier und im Ehrenamt tätige Persönlichkeiten, die Sport in seiner Breite erst ermöglichen. Höchstleistungen, Siege, Niederlagen und Rekorde machen den Sport ebenso aus, wie Bewegung, Sport und Spiel Bestandteile des Gesundheits-, Freizeit- und Schulsports sind. Lehre und Forschung am Institut für Sportwissenschaft garantieren ein zukunftsorientiertes Studium für alle Berufsfelder im Sport.

Hinterfragen Sie Ihre Haltung zum Sport: Welche Erinnerungen haben Sie an den Schulsport? Sind Sie sportlich aktiv oder fiebern Sie lieber als Zuschauer mit?

Dank an:

Christian Aethner; Hubert Brykio; Comeniuschule Halle; Bundesarchiv – Bildarchiv Koblenz; Susanne Dannenberg; Manuela Ditz; Ulf Dräger; Francksche Stiftungen zu Halle; Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.; Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum, Freyburg (Unstrut); Sara Gambetta; Daniel Gindrya; Harry Gassel; Rainer Gietner; Marlies Göhr; Annett Göhr; Franziska Günther; Andreas Hahr; Ramona Hennig; Thomas „Erich“ Kästner; Danielus Keller; Lara Kochmann; Jutta und Michael Krüger; Marc Kühne; Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale); Olaf Ludwig; Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Archäologisches Museum; Institut für Sportwissenschaft; Stabstelle Hochschulmarketing und Veranstaltungsmanagement; Universitätsarchiv, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale); Universitäts-sportverein Halle e.V.; Universitäts-sportzentrum; Jan Meusel; Anagar Moltzberger; Yvonne Most; Radsporthausmuseum „Course de la Paix“; Sirke Benk Lange; Laura Riedemann; Vladislav Rogozhin; Markus Scholz; Stadtarchiv Halle; Stadtgeschichtliches Museum Leipzig; Stadtmuseum Halle; Frauke Stoll; Sportschulen Halle; SV Halle e.V.; Irene Wenke; Andreas Welz; Heide Wollert; Michael Zwanzig

Die Ausstellung ist ein Projekt des Instituts für Sportwissenschaft und der Zentralen Kustodie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Gefördert wird sie durch das Land Sachsen-Anhalt.

SACHSEN-ANHALT #modernedankbar



W
Sp

Bereits
Jagd, d
spielen
Wehrer
und Ges
ten die
insbeso
(776 v. C
sich die
staaten
nen. Zur
monum



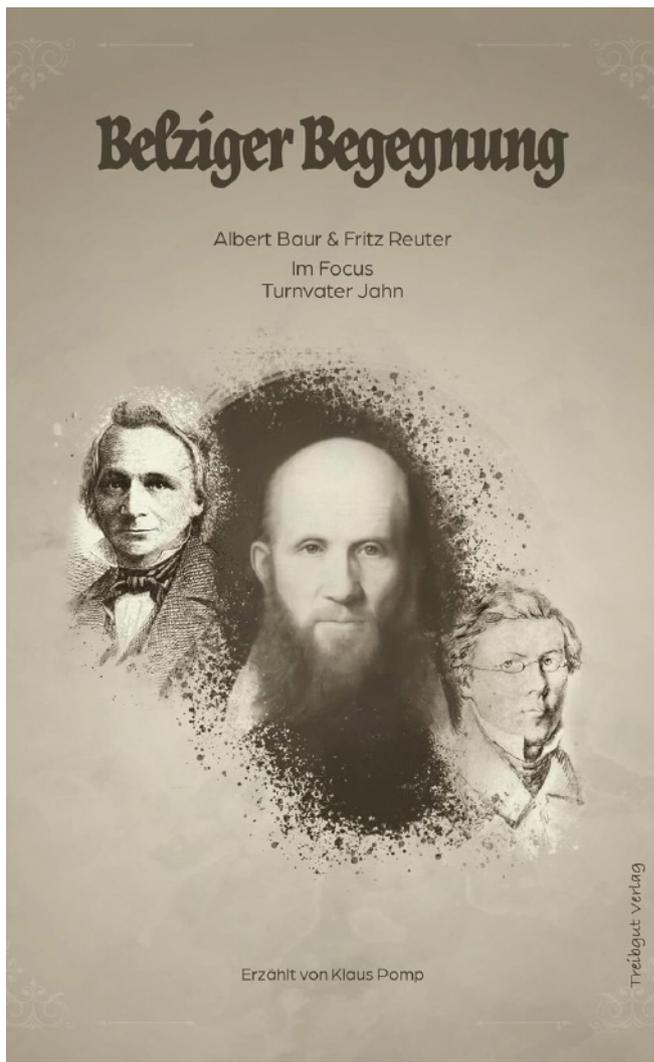
Ausstellungstafel (Foto: Zentrale Kustodie der MLU Halle-Wittenberg)

Albert Baur / Fritz Reuter / Turnvater Jahn

Ostern 1837. Ein fiktives Treffen in Belzig zwischen dem Diakonus Albert Baur, dem Lieblingsschüler von Friedrich Ludwig Jahn, gut vernetzt mit Turnern, Freiheitskämpfern und Burschenschaftlern und Fritz Reuter, Opfer der Demagogenvorfolgung, zum Tode verurteilt, von Friedrich Wilhelm III. zu 30 Jahren Festungshaft begnadigt und auf dem Weg zur Festung Magdeburg mit Rast in Belzig Ostern 1837.

Das Gespräch der beiden zeigt den Zwiespalt zwischen Reformern und Radikalen nach der Befreiung von Napoleon und dem Ruf nach Freiheit und Deutscher Einheit.

Josef Ulfkotte



Klaus Pomp: Belziger Begegnung. Albert Baur & Fritz Reuter. Im Focus Turnvater Jahn, Treibgut Verlag 2023, 62 S., 15 €, ISBN 978-3-947674-52-7

Lehramtsstudium im Fach Sport

Methodisch-praktische Ausbildung im Gerätturnen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

„Tradition ist, was als gut befunden wurde und sich bewährt hat. Tradition behält, was zeitgemäß interpretiert und stets neu entdeckt wird.“ (Gerling, 2011, S. 22)

Mit den Worten „Springen – Stützen – Hängen“ kann man sich die olympische Reihenfolge der Geräte im Mehrkampf der Männer leicht einprägen. Gleichzeitig verdeutlichen sie grundlegende Bewegungsformen im Turnen, die jedoch auch in anderen Bewegungsfeldern zu finden sind.

Unter dem Begriff „Turnen“ fasste Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) in Anknüpfung an GutsMuths vielseitige Leibesübungen zusammen, darunter das Bewegen an und mit Geräten, leichtathletische Übungsformen, Schwimmen, Fechten, Ringen, Tanzen. Doch im Laufe der Zeit hat sich das Begriffsverständnis immer mehr verengt, sodass heute unter „Turnen“ meist das klassische Gerätturnen verstanden wird. Das heißt, der Grundgedanke der ganzheitlichen Leibeserziehung trat mit der Bedeutungseingrenzung immer mehr in den Hintergrund, sodass (leider) nur noch an das normgeleitete Bewegen an Turngeräten mit etwaigen Technik- und Bewertungskriterien hinsichtlich der Ausführung gedacht wird. Nicht zuletzt dadurch ist das Turnen zunehmend in die Kritik geraten und wird als eine der unbeliebtesten

Sportarten im Sportunterricht angesehen (DSB, 2006).

Angesichts der langen Tradition und der hohen Bedeutung für die körperlich-sportlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler legitimiert sich die Beibehaltung des Turnens in den heutigen Rahmenrichtlinien und Lehrplänen. Dennoch müssen in Bezug auf die Vermittlung des Turnens neue Wege eingeschlagen werden, um diesem in der Schule wieder mehr Gewicht zu verleihen. Denn, um auf das Zitat am Anfang zurückzukommen, seine Tradition behält das Turnen nur, wenn es gelingt, es an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler anzupassen und ihnen eine sinnhafte Interpretation ermöglicht.

Die Ausbildung im Gerätturnen an der MLU ist für alle Lehramtsstudierenden obligatorisch.

Befragt man die Teilnehmenden an der Sparteignungsprüfung oder die Studienanfänger nach ihren Vorerfahrungen im Gerätturnen, dann bekommt man oft folgende Antworten: „Wir haben in der 7. Klasse zum letzten Mal geturnt“, „bei uns wurde nie geturnt oder wenn, dann nur Boden“ oder „Turnen hat immer weh getan und keinen Spaß gemacht“. Diese Aussagen machen deutlich, dass die Turnausbildung dringend neuer Wege und

Ideen bedarf, um den Sportstudierenden wieder die vielfältigen positiven Erfahrungen im Gerätturnen näher zu bringen. Eine moderne Ausbildung im Bereich Gerätturnen ist demnach mehr als das klassische Turnen an den Geräten.

An der MLU wird grundsätzlich der sportartenorientierte Zugang in der Lehre verfolgt. Demzufolge ist es in der zweisemestrigen Gerätturnausbildung ein Ziel, Bewegungskompetenzen hinsichtlich grundlegender und sportartspezifischer Bewegungsformen und Techniken aus dem Gerätturnen zu vermitteln. Die Studierenden sollen befähigt werden, ausgewählte Sporttechniken aus dem Gerätturnen zu demonstrieren sowie zu analysieren, zu korrigieren und zu bewerten. Dies sind Grundelemente an allen Geräten wie zum Beispiel der Hüftaufschwung am Reck/Stufenbarren oder der Handstand am Boden. Zudem werden auch methodisch-didaktische Kompetenzen im Gerätturnen zur Vermittlung sportartspezifischer Techniken (vor allem aus dem Anfängerbereich) mit auf den Weg gegeben. So planen und erfahren die Studierenden beispielsweise selbst methodische Übungsreihen, finden den besten Lehrerstandort im Unterricht heraus oder erproben unterschiedliche Wege zum Erlernen der Elemente.

Damit die Studierenden für einen koedukativen Unterricht bestens vorbereitet sind, üben sie auch an den Geräten des jeweiligen anderen Ge-

schlechts. So turnen die Männer am Balken und Stufenbarren sowie die Frauen an Reck und Parallelbarren. Sicherlich ist das kein neuer Ansatz, dennoch löst es anfangs bei vielen Studierenden Erstaunen aus. Doch bald stellt sich die Überzeugung ein, dass es für beide Seiten für den späteren Unterricht enorme Vorteile bringt.

Damit die Mehrperspektivität, die in den Lehrplänen gefordert wird, beim Turnen erfahrbar wird, werden die sechs Sinnperspektiven (Kurz, 1998) im Unterricht berücksichtigt. Diese sind Leistung, Gesundheit, Miteinander, Ausdruck, Eindruck und Wagnis. In diesem Zusammenhang können viele normungebundene und andere Bewegungsformen, Interaktionsmöglichkeiten und Sinnzusammenhänge umgesetzt werden, die an folgenden Beispielen beschrieben werden.

Eindruck

Hier sollen beispielsweise die Wahrnehmungsfähigkeit verbessert und Bewegungserfahrungen erweitert werden. Konkret bedeutet dies in der Ausbildung, dass selbst zusammengestellte Hindernisparcours durchlaufen oder rund um das Thema „Springen“ verschiedene Absprungmöglichkeiten (Minitrampolin, Großtrampolin, festere und weiche Matten, hartes oder weiches Sprungbrett) von den Studierenden ausprobiert werden. Außerdem können vielfältige Bewegungserfahrungen im Raum gemacht werden.

Wagnis

Diese Sinnperspektive wird erlebbar, wenn die Studierenden auf dem Großtrampolin frei oder von einem Mattenberg in eine Schaumstoffgrube mit unterschiedlichen Bewegungen springen. Wagnis heißt aber auch, sich etwas zuzutrauen und neue Bewegungserfahrungen zuzulassen. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn neue Abgänge am oberen Holm des Stufenbarrens oder am Reck erlernt werden. Mitunter ist es auch für die Studierenden ein Wagnis, auf dem Schwebebalken Sprünge oder gar mit geschlossenen Augen sich fortzubewegen.

Ausdruck

Die Sinnperspektive Ausdruck wird in der Ausbildung bei der Haltungsschulung vieler Bewegungen angesprochen. Die Studierenden lernen ihren Körper kennen, ihr eigenes Auftreten und dessen Wirkung auf andere. Im Turnen an und mit Geräten darf dieser ästhetische Aspekt auf keinen Fall vernachlässigt werden, denn die Bewegungen sollen ästhetisch und „schön“ aussehen. Auch mithilfe von Musik lernen die Studierenden, Bewegungen zu gestalten und sich durch Bewegung auszudrücken.

Gesundheit

Innerhalb der Ausbildung wird zudem Wert auf das gesunde Sport-

treiben gelegt. Die Studierenden lernen in den Bereichen Beweglichkeit, Kraft und Körperspannung vielfältige Übungen, dazu die richtige Ausführung und freudbetonte Ansätze. Beispielsweise nimmt ein Teil der Studierenden eine Liegestützposition ein, und der andere Teil kriecht unter der Position hindurch oder überspringt diese. Dies trägt zur Körperspannung bei, die im Turnen unerlässlich ist. Ein weiterer Aspekt ist die Vermittlung, wie man Geräte „gesund“ hebt und trägt.

Miteinander (Kooperation)

Auch die Sinnperspektive des Miteinanders spielt in der Ausbildung durch den Bereich des Helfens und Sicherens eine zentrale Rolle. Durch Vertrauensspiele (z. B. Baumstammpendel, Fallenlassen in die Arme der Gruppe mit geschlossenen Augen; sich durch die Turnhalle vom Partner führen lassen) lernen die Studierenden in den jeweiligen Gruppen, gemeinsam zu handeln, sich zu vertrauen und miteinander zu kommunizieren. Für den Unterricht ist es wertvoll, wenn Studierende zu Beginn der Turnausbildung (wie auch später ihre Schüler) sich auf die Gruppe einlassen und erfahren, andere/fremde Personen anzufassen und gleichzeitig selbst angefasst zu werden. Durch etwaige akrobatische Partner- und Gruppenübungen oder Synchronübungen an Geräten kann dies sehr gut vermittelt werden.



Akrobatische Übung Boden (Foto: Jutta Krüger)

Gerade im Turnen kann man erfahren, was man mit dem eigenen Körper, eigener Kraft oder mit Hilfestellung alles „anstellen“ kann. In der universitären Ausbildung lernen die Studierenden viele unterschiedliche Helfergriffe, die sie selbst anwenden sowie beständig üben. Regeln und Grundvoraussetzungen für das Helfen und Sichern werden begleitend gelehrt. Gerade im Bereich Helfen und Sichern sind neue Erziehungsaspekte zu berücksichtigen.

Die Studierenden werden sensibilisiert, Helfergriffe bei Schülern anzukündigen und zu erklären. Es muss demnach das Wissen vermittelt werden, wo die Helfergriffe ansetzen, was sie bewirken und warum diese ausgeführt werden. Außerdem werden den Studierenden Hilfsmittel aufgezeigt, die Alternativen zu den Helfergriffen sein können (z. B. Seile, schiefe Ebenen, Markierungen, Schaumgummis als Begrenzung).



Barren – Helfen und Sichern bei der Oberarmrolle (Foto: Jutta Krüger)

Beim gemeinsamen Geräteauf- und -abbau für kleinere Geräteparcours lernen die Studierenden einen sicheren Umgang mit den Geräten, aber auch einen respektvollen Umgang miteinander, das Sich-Hineinversetzen in andere sowie das Aufeinander-Achtgeben. Bisher steht uns in der Robert-Koch-Straße eine Turnhalle mit fest installierten Geräten zur Verfügung. Einerseits ist dies vorteilhaft hinsichtlich der Zeitersparnis und vorhandenen Schaumgummigruben. Andererseits kann den Studierenden nur eingeschränkt das Auf- und Abbauen der Geräte vermittelt werden. Die Studierenden erlangen ein grundlegendes Wissen über Sicherheitsmaßnahmen im Umgang

mit Turngeräten, Betriebssicherheit, Geräteaufbau und Mattensicherung.

Ein freudbetonter und spielerischer Zugang hilft, die Sinnperspektive des Miteinanders aufzugreifen. Damit lernen die späteren Lehrkräfte nicht nur die Schwierigkeiten im Turnen und der Elemente kennen, sondern können spielerische Übungsformen auf den Bereich der Schule adaptieren. Beispiele hierfür sind Staffelspiele über Geräte (z. B. Balkenstaffel), Spiele aus dem Repertoire der Kleinen Spiele (z. B. Rette dich wer kann auf ...), Gleichgewichtsspiele auf dem Balken (mit Werfen und Fangen von Bällen; nach der Größe ordnen), Burgball mit Kästen als Schutzburgen.



Gleichgewichtsspiel auf dem Balken (Foto: Jutta Krüger)

Leistung

Am Ende der Ausbildung im Gerätturnen findet eine sportpraktische Prüfung statt. Die Studierenden präsentieren die erlernten normgeleiteten Techniken und vereinen dabei die beiden Sinnperspektiven Leistung und Ausdruck. Die Kürübungen werden teilweise mit Musik ausgeführt, das unterstützt die Forderung nach einer ästhetischen Haltung beim Turnen. Die eigenen Leistungen sowie der Mitstudierenden werden zudem reflektiert. Wichtig ist, dass den Studierenden für den späteren Unterricht Bewertungsmöglichkeiten an die Hand gegeben werden.

Neben der obligatorischen Ausbildung

gibt es mit einem Minitrampolinkurs auch ein fakultatives Lehrangebot. Hier können die Studierenden weitere Erfahrungen im turnerischen Bereich sammeln und den Kurs mit einem Befähigungsnachweis für das Unterrichten abschließen.

Fazit

Das Gerätturnen besitzt eine hohe Bedeutung, wenn es um die Ausbildung der koordinativen und konditionellen Fähigkeiten geht. Das Gerätturnen fußt vor allem auf den natürlichen Bewegungsarten und auf einer großen Vielfalt in seinen Kombinationsmöglichkeiten zur sportlichen Betätigung. Gerade das Turnen an und mit Geräten bietet besondere Erfah-

rungsmöglichkeiten, wie das Schwingen, Drehen (um die eigene Körperachse), Springen und Hoch-über-dem-Boden-Sein, Kopf-über-Sein, Orientierung-Finden im Raum, Rollen, Festhalten an den Geräten, Erfahrungen mit dem Gleichgewicht. Es können die unterschiedlichsten Körper- und Bewegungserfahrungen gemacht werden, die weit über das alltägliche und automatisierte Bewegungsrepertoire des Menschen hinausgehen.

In der universitären Ausbildung findet man technikorienteerte Lerneinheiten wieder, die auch über das Schulniveau hinausgehen. Dennoch sind in diesen alle genannten Sinnperspektiven immer wiederzufinden und öffnen somit das Turnen für neue Erfahrungen. Natürlich greifen alle Sinnperspektiven ineinander, was man am Beispiel des Helfens und Sicherns gut erkennen kann.

Die Ausbildung im Gerätturnen an der MLU soll dazu beitragen, dass das Turnen wieder vermehrt den Weg in die Schulen findet. Die Studierenden sollen Spaß am Turnen entwickeln, damit sie später keine Angst haben, Turnen zu unterrichten.

Mittlerweile fanden bereits einige Sportstudierende den Weg in Turnvereine und sind als Übungsleiter für Kinder außeruniversitär tätig. Wünschenswert ist, dass sich die Begeisterung für das normungebundene Turnen mit ausgewählten technikorientierten Grundelementen nach der universitären Ausbildung auch im späteren Lehrerhandeln widerspiegelt und somit in die Schulen hinausgetragen wird.

Quellen:

- Gerling, I. E. (2006). *Kinder Turnen. Helfen und Sichern*. 3. Aufl. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- DSB (Hrsg.) (2006). *DSB – Sprint – Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland*; [ein Projekt unter der Federführung der Deutschen Sportjugend] (Sportunterricht in Deutschland). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Kurz, D. (1998). Schulsport in Nordrhein-Westfalen. Das pädagogische Konzept der Richtlinien- und Lehrplanrevision. *Sportunterricht* 47 (4), S. 141–147.
- Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt (LISA) (Hrsg.) (2016). *Anregungen zur Schul- und Unterrichtsentwicklung*, Zugriff: Bildungsserver Sachsen-Anhalt

Über die Autorin

Jutta Krüger

(Institut für Sportwissenschaft)



Jutta Krüger studierte an der MLU für das Lehramt an Gymnasien die Fächer Latein/ Sport und arbei-

tet seit 2018 als Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Sportwissenschaft. Ihr Hauptaufgabenbereich ist die Ausbildung der Sportlehrer und Sportwissenschaftler im Modul Gerätturnen/Gymnastik/Tanz.

Schulsportgeschichte

Als Band 30 der Studien zur Geschichte des Sports erschien im LIT Verlag die Dissertation von David Smolny zur Geschichte der schulischen Leibesübungen im Zeitraum von 1770 bis 1850. In seiner Examensarbeit hatte sich der Autor mit der sog. Turnsperrung beschäftigt, die in Preußen 1819/20 behördlich verfügt und offiziell durch Friedrich Wilhelm IV. (Kabinettsordre vom 6. Juni 1842) aufgehoben wurde. Im Jahn-Report hat Smolny drei Beiträge zur Turnsperrung veröffentlicht (Nr. 42, 46 und 48). Die intensive Beschäftigung mit diesem Thema motivierte ihn, die etwa 80-jährige Entwicklungsgeschichte der schulischen Leibesübungen von den Anfängen im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts bis zur Etablierung des Schulfaches Turnen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu verfolgen. Sein besonderes Anliegen besteht darin, die zeitbedingten Begründungen („Argumentationslinien“)

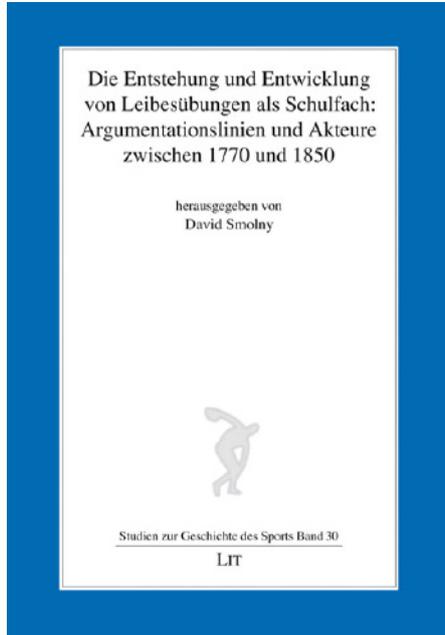
für die Notwendigkeit schulischer Leibesübungen herauszuarbeiten, die wiederum Impulse für heutige Debatten über Ziele und Inhalte des Sportunterrichts geben können.

Smolny kommt zu dem Ergebnis, dass die nützlichkeitsorientierte Argumentationslinie mit dem Ende der Aufklärung um 1800 verschwand und zwischen den auf den Geist bezogenen Argumentationen weniger stark differenziert wurde. Dagegen bildeten die gesundheitliche und die militärpropädeutische Argumentationslinie im Untersuchungszeitraum eine Konstante. Als zentrale Begründung für den Schulsport bis

heute macht er die Gesundheit aus.

Das Buch ist für alle, die sich mit den Zielen und Inhalten des Schulsports in Vergangenheit und Gegenwart beschäftigen, eine Bereicherung.

Josef Ulfkotte



David Smolny: Die Entstehung und Entwicklung von Leibesübungen als Schulfach: Argumentationslinien und Akteure zwischen 1770 und 1850 (= Studien zur Geschichte des Sports, Band 30), LIT Verlag, Berlin 2024, 491 S., brosch., 49,90 €, ISBN 978-3-643-15628-0

Die Medaille vom 1. Deutschen Turnfest in Paris 1865

Wieder gibt es im „Turnermuseum“ von Günther Herber in Wiesbaden etwas Neues zu betrachten: eine 40 mm große Bronzemedaille vom 1. Deutschen Turnfest 1865 in Paris. Sie zeigt die Stadtgöttin mit Siegerkranz und die Andenkenschrift mit Eichenkranz. Ein Deutsches Turnfest in Frankreich, in Paris: Das verwundert schon. Denn wir feierten ja bereits mit dem Deutschen Turner-Bund davor Deutsche Turnfeste: 1860 in Coburg, 1861 in Berlin und 1863 in Leipzig.

Der Aufruf zu dem Turnfest in Paris erfolgte „im Namen des Turnrathes vom deutschen Turnvereine zu Paris“ am 22. März 1865. Angesprochen zur Teilnahme wurden da ganz gezielt: Turnbrüder (von Turnschwwestern war zu dieser Zeit noch nichts zu hören). Und im Aufruf zur Beteiligung liest man weiter: „Möge nun eine große Anzahl unserer Landsleute herbeieilen, um uns in unserer Bestrebung – durch das Fest dem deutschen Turnen im Auslande Glanz und Ansehen zu verleihen – zu unterstützen.“



Das Deutsche Turnfest in Paris ging über fünf Tage vom 25. bis 29. Mai 1865. Der Empfang der Turner, „die in hellen Scharen“ aus allen Gauen Deutschlands anreisten, war sehr betrübt, denn sie wurden im „furchtbarsten“ Regen begrüßt. Das Turnfest startete mit dem Schau-turnen unter großer Beteiligung, im eingefriedeten Prè Catelan, mitten im Bois de Boulogne liegend. Reck, Barren, mehrere Springel, Böcke und ein Klettergerüst waren aufgestellt. Schwarz-rot-goldene Fahnen umflatterten den Platz.

Jahn war im Bild zugegen und die Germania zeigte das Schwert. Aber das französische, englische und Schweizer Banner waren nicht vergessen. Unter klingender Musik

hielten die Turner Einzug auf den Festplatz. Riegenturnen, Frei- und Ordnungsübungen machten auf das anwesende Publikum einen vortrefflichen Eindruck. Beim Kürturnen erregten die Leistungen wahrhaftiges Staunen. Ergänzt wurde das Schauturnen immer wieder durch ansprechende Reden und herzliche Turnerlieder, darunter auch „Turner auf zum Streite“.

Fazit: *„Das 1. Deutsche Turnfest in Paris endete ohne Mißklang, ohne Störung, Allen eine schöne Erinnerung zurücklassend.“ Und zum Schluss einer Turnfestrede mit den hehren Worten: „Friede und Eintracht zwischen Frankreich und Deutschland zum Heile der fortschreitenden Menschheit, sie leben in alle Zeit hoch.“* Fünf Jahre später befanden sich Frankreich und Deutschland im Krieg; gegeneinander.

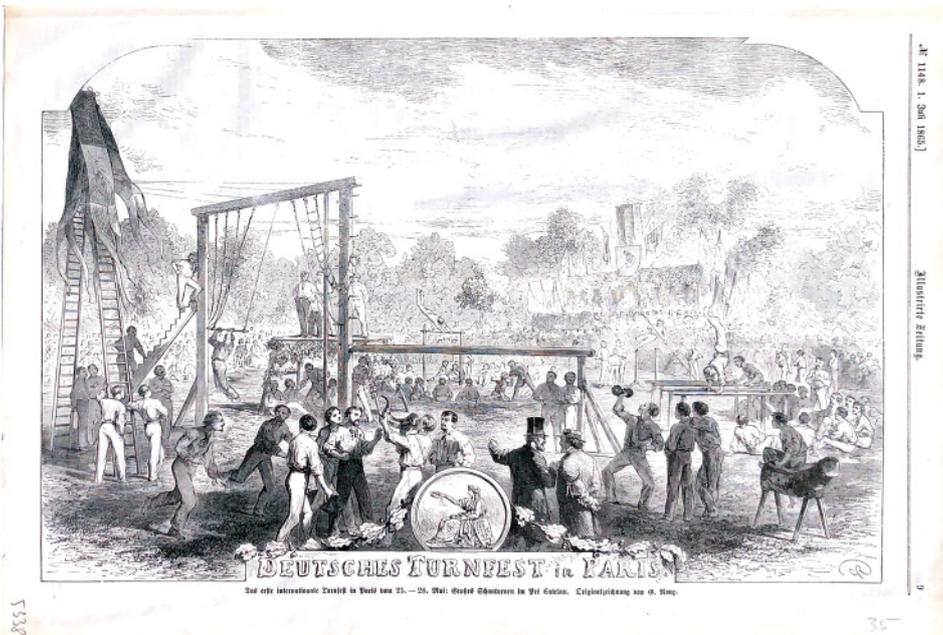
Über den Autor
Wilhelm Pappert

Ehrenamtlicher Mitarbeiter des Deutschen Turner-Bundes (Archiv und Bibliothek), Veröffentlichungen zur Turngeschichte in „Turnen in Hessen“



E-Mail: wilhelm.pappert@dtb.de

PS: Ein Deutsches Turnfest feierte jährlich auch der deutsche Turnverein in England, in London. (Quelle: Deutsche Turn-Zeitung 1865)



„M. 1865. 1. Juni 1865.“

„Münchener Zeitung.“

9

35

